

TP

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 8 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechnummer bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigenannahme: Druckerei 242 97 / Verlagspreis monatl. 8,00 G wöchentl. 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich für Sommermonate 5 Alote / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Restamen 0,80 G das Millimeter. in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonem.- u. Anfertigungsaufträge in Polen nach dem Deutscher Tageskurs.

23. Jahrgang

Dienstag, den 20. September 1932

Nummer 221

Graf Gravina gestorben

Die Neugestaltung des Reiches

Christliche Gewerkschaften gegen Papen

Die Barone erlassen einen Aufruf

Deutschland vollständig isoliert

Der Sinn der englischen Denkschrift

Papen-Löhne auch in Danzig?

Das Doppelspiel des Landbundes

Die Stelle des Hohen Kommissars verwaist

Graf Gravina gestorben

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Manfred Gravina, ist gestern abend gestorben. Graf Gravina mußte sich bekanntlich Anfang September im Städt. Krankenhaus einer Darmoperation unterziehen. Während die Operation glücklich verlief und man bereits die Genesung des Hohen Kommissars glaubte in Aussicht stellen zu können, traten in den letzten Tagen unerwartete Komplikationen ein. Der gestern herausgegebene Krankheitsbericht ließ ernste Bedenken aufkommen und bereits mit dem Ableben des Grafen Gravina rechnen.

Graf Gravinas Tätigkeit in Danzig wird durch mannigfache Umstände gekennzeichnet. Zunächst steht er, der Länge der Amtsdauer nach, weitans an der Spitze unter den Völkerbundskommissaren in Danzig, deren sechster er war. Aber auch den Schwierigkeiten nach dürfte seine Tätigkeitsperiode gegenüber denen seiner Amtsvorgänger ein starkes Übergewicht haben. Wenn Graf Gravina auch bei seinem Amtsantritt im Sommer 1929 eine verhältnismäßig klare Situation vorfand, da die Beziehungen zwischen Danzig und Polen unter der von der damaligen Linksbundregierung verfolgten Verständigungspolitik sich noch in erträglichen Formen abspielten, so nahm die Entwicklung unter dem Aufkommen des Nationalsozialismus doch halb einen entgegengesetzten Verlauf. Besonders als infolge der Novemberwahl 1930 die Kräfte des Halenkreuz-Nationalismus starken Einfluß auf den Danziger Regierungskurs gewannen und damit auch der polnische Chauvinismus seine Stunde für gekommen hielt, trat die Aufgabe des Hohen Kommissars in ein höchst kritisches Stadium.

Es hieße, wollte man die Schwierigkeiten, die sich der Mittleraufgabe des Grafen Gravina in den Weg stellten, in Einzelheiten deutlich machen, die Entwicklung des Danzig-polnischen Verhältnisses in den ersten zwei Jahren nachzuzeichnen. Nur in knappen Andeutungen sei darauf verwiesen. Zunächst all die Begleiterscheinungen, die sich aus der Halenkreuzhege oder dem sogenannten Nazi-Volldampf ergeben. Schon die Schwierigkeiten, die sich aus dem Auftreten der uniformierten Hitler-Formationen in Danzig ergaben, belasteten das Danzig-polnische Verhältnis in einer bisher unerreichten Weise. Es sei nur daran erinnert, daß sich der Völkerbundsrat schon im Mai 1931 mit den Folgen beschäftigen mußte, die die gegenseitige nationalsozialistische Verhetzung mit sich brachte. Damals vom Ratvorsitzenden Senderjon nach beiden Seiten ausgesprochene Mahnung, die störenden Kräfte zurückzudrängen, fand leider nicht die Erfüllung, die sie verdiente. Inwieweit der Hohe Kommissar in der Lage gewesen wäre, diese Mahnung nach beiden Seiten mehr Nachdruck zu verschaffen, braucht heute nicht mehr erörtert zu werden.

Diese Vorgänge wurden noch weiter kompliziert und verschärft, durch all die Dinge, die schon früher oder später als Streitpunkte zwischen Danzig und Polen zu verzeichnen waren. Die Frage Öbigen, die polnischen Zollerschwernisse, die Eisenbahner-Differenzen, die Boykottmaßnahmen, alles das brachte das Danzig-polnische Verhältnis zu einer Verschärfung, die immer unerträglicher wurde. Und als dann noch der Streit um das Anlaufen polnischer Kriegsschiffe und der Entsendung von polnischen Matrosen-Patrouillen dazu kam, sah sich der Hohe Kommissar einem Konflikt gegenüber, den beizulegen kaum möglich erschien. Wenn man sich dazu noch der persönlichen Differenzen erinnert, die anlässlich des Zerzyt-Falles zwischen dem Danziger Senatpräsidenten und dem polnischen Vertreter entstanden, dann hat man ein Bild von der Vermittleraufgabe, um die der Hohe Kommissar nicht zu beneiden war. In diesem Zeitabschnitt fällt auch das sensationelle Daily-Exposé-Interview, das mit dem Hohen Kommissar in Verbindung gebracht, nicht dazu angetan war, seine Stellung und Mission zu erleichtern.

Graf Gravina mag es als große Genugtuung empfunden haben, daß es ihm im Verein mit Verwaltungsdirektor Hoffing schließlich doch noch gelungen war, in das Licht der Gegenseite durch eine neue Verständigungsaktion eine Freischie zu legen. Die Erfüllung der Hoffnungen, die damit verbunden werden, fällt nun seinem Nachfolger zu. Graf Gravina hat für seine in schwerer Zeit geleistete Tätigkeit dadurch Anerkennung gefunden, daß ihm auf der letzten Völkerbundsrats-Sitzung nicht nur das Vertrauen ausgesprochen wurde, sondern daß seine Amtszeit, die ursprünglich in diesem Sommer abließ, bereits im Vorjahre auf weitere drei Jahre verlängert worden ist. Seine Tätigkeit für Danzig ist mit seinem plötzlichen Tod ein vorzeitiges Ende bereitet worden. Die Freie Stadt hat in ihm einen Hohen Kommissar verloren, wie man auch im einzelnen zu ihm stehen mag, in allen seinen Entscheidungen um die Interessen Danzigs bemüht war.

Gravinas Lebenslauf

Graf Manfred Gravina wurde 1883 in Palermo geboren. Er trat zunächst bei der Marine und Luftschiffahrt ein und wurde im Jahre 1906 italienischer Vizetonsul in Shanghai. Von dort aus unternahm er große Reisen und wurde Ehren-Mitglied des Königs von Italien. Vom Jahre 1919 bis 1922 war er italienischer Marineattaché bei den Nordstaaten und hat als solcher im Jahre 1920 das erste Abkommen mit Lit-



wonow zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Italien und Rußland abgeschlossen. Er wurde außerdem zu verschiedenen politischen Missionen im Ausland verandt. Im Jahre 1923 trat er aus dem Staatsdienst aus und betätigte sich als Schriftsteller für Geschichte und Politik. Er veröffentlichte u. a. zwei Bücher: „La Cina dopo il“ (1930) — „Attualita Politiche“ (1926). Im Jahre 1927 wurde er Dr. jur. h. c. Seit dem Jahre 1924 bis zu seiner Wahl zum Hohen Kommissar war er stellvertretender Delegierter beim Völkerbund und weilte in dessen Auftrage bereits im Jahre 1925 einmal in Danzig. Gravina war u. a. Vizepräsident der italienischen intellektuellen Vereinigung in Rom. Er war als Entel Cosima Wagners ein Stiefnkel Richard Wagners und Hans von Bülow's, also auch ein Urentel Liszt's.

Bedauern in Berlin

In den Berliner Morgenblättern wird das Bedauern über den Tod des Grafen Gravina zum Ausdruck gebracht.

Die demokratische „Vossische Zeitung“ schreibt, die großen Hoffnungen, die man bei Gravinas Amtsantritt von deutscher Seite auf den neuen Mittler in deutsch-polnischen Gegenfragen setzte, haben nicht getrauen.

Mit großem Takt und diplomatischer Gewandtheit hat er oft zwischen den Parteien vermittelt und viele Gegensätze überbrückt und gemildert.

Die deutsch-nationale „Vörsenzeitung“ betont, daß das außerordentlich frühzeitige Ableben des Danziger Völkerbundskommissars auch in deutschen Kreisen lebhaft bedauert werde. Durch sein bisheriges Wirken habe er zu erkennen gegeben, daß er die schwierige Situation Danzigs durchaus zu würdigen mußte und einen Ausweg in den wirtschaftlichen Streitfragen mit Polen anstrebte.

Der deutsch-nationale „Völkzeitung“ nennt Graf Gravina einen außerordentlich geschickten Diplomaten. Er habe sich auf seinem schweren Danziger Posten stets größter Neutralität befleißigt. Viele Entscheidungen seien zugunsten Danzigs ausgefallen.

Die der Reichsregierung nahestehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet Graf Gravina als den ersten internationalen Beamten in Danzig, der sich in vollem Umfange bemühte, seine Pflichten nicht nur auf Grund der engen kalten Genfer Anweisungen, sondern aus einem warmen Herzen heraus zu erfüllen. Dieses menschliche Verständnis für Danzigs Lage, gepaart mit einer fast visionären

Erkenntnis der großen Probleme des bedrohten deutschen Ostens

war es, das den klugen und feinsinnigen Staatsmann trotz seiner strengen Unparteilichkeit der maßlosen Propaganda der Polen aussetzte, die seine letzten Lebensstage vergiftet hat. Das Blatt betont dann weiter, daß für den deutschen Vertreter im Völkerbundsrat nun die Pflicht erwachse, nachdrücklich dafür Sorge zu tragen, daß das Erbe Gravinas in gute und international zuverlässige Hände gelegt werde. Die Rücksicht für die Wahl des künftigen Völkerbundskommissars müsse das Bestreben sein, an die gefährliche Ecke im Osten eine Persönlichkeit zu entsenden, die im Falle eines Konfliktes genug guten Willen, Klugheit und Autorität besitzt, um ihre verantwortungsvolle internationale Aufgabe zu erfüllen.

Die Verhandlungen mit den bayrischen Vertretern

Die Neugestaltung des Reichs

Entspannung auf ganzer Linie? — Bayrische Volkspartei macht nichts ohne Zentrum

Der bayrische Ministerpräsident und Staatsrat Schäffer hatten am Montag mit Vertretern der Reichsregierung in Berlin eine längere politische Besprechung, über deren Verlauf die „Bayrische Staatszeitung“ aus der Reichshauptstadt folgendes meldet: „Ursprünglich hatte der Reichskanzler mit Staatsrat Schäffer und dem bayrischen Ministerpräsidenten getrennt verhandeln wollen. Auf Wunsch beider Herren wurde dann eine gemeinsame Besprechung vereinbart. Sie dauerte bis in die Mittagsstunden hinein. Dabei dürfte es sich

um Wahlvorbereitungen, aber in Zusammenhang damit auch um die Frage der Reichsreform gehandelt

haben, ferner aber auch um die vom Kabinett Papen geplante Verfassungsreform. Anscheinend will sich die Reichsregierung gegenwärtig immer härter den Gedanken anpassen, die in der bayrischen Denkschrift über die Frage der Reichsreform entwickelt worden sind. Eine Rolle bei der Aussprache spielte auch die Ankündigung des Führers der Bayerischen Volkspartei in seiner Luitpoldenfeier Rede, der Reichsrat werde die Initiative bei der Neugestaltung des Reiches ergreifen und von sich aus den Gesetzentwurf ausarbeiten, der die Grundlage für die Neugliederung des Staates bilden soll.“

In der Papen-Presse wird auf Grund der Unterredung, die am Montag zwischen dem Reichskanzler und dem bayrischen Ministerpräsidenten sowie dem bayrischen Staatsrat Schäffer stattgefunden hat, geflüstert die Behauptung verbreitet, daß diese Unterredung zu einer

weitgehenden Entspannung des Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reich

geführt habe. Darüber hinaus wird erklärt, daß die Bayerische Volkspartei sich in Zukunft keineswegs mehr so eng an die

Zentrumspolitik anzuschließen gedenke, wie das bisher der Fall gewesen sei.

Diese Behauptungen sind nach Informationen von zuverlässiger Seite ebenso irrig und falsch wie die Meldungen, die seit Wochen über den Einbruch der Papen-Regierung und ihrer Maßnahmen im Ausland durch offiziöse Quellen in Deutschland verbreitet werden. Tatsache ist, daß der bayrische Ministerpräsident und Staatsrat Schäffer die maßgebenden Persönlichkeiten des Zentrums noch am Montag über den Verlauf ihrer Besprechungen in der Reichskanzlei unterrichtet und zugleich betont haben, daß die Bayerische Volkspartei auch in Zukunft sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht

aufs engste mit dem Zentrum zusammenarbeiten und zusammenmarschieren

werde. Von irgendwelchen Absichten und Beschlüssen der Bayerischen Volkspartei sei es hinsichtlich der Reichsreform oder anderer Probleme, werde die Zentrumspartei jederzeit rechtzeitig und so informiert werden, daß die Beschlüsse in gegenseitiger Uebereinstimmung gefaßt werden könnten.

„An das deutsche Volk“

Ein Aufruf der Barone — Bildung einer „Gildenburgfront“

Die Reichsregierung plant für heute einen Wahlausruf „An das deutsche Volk“, in dem nochmals die Gründe für die Auflösung des Reichstags umrissen werden sollen, und in dem an die Parteien die Mahnung gerichtet werden dürfte, den Wahlkampf mit größter Zurückhaltung und unter Wahrung der Ordnung und Ruhe zu führen. Nur

unter dieser Voraussetzung sei ein planmäßiger Ablauf der Wahlen gewährleistet. Wie es heißt, wird denjenigen Zeitungen, die den Aufruf nicht bringen, eine Auflagennachricht in Aussicht stehen.

Im Zusammenhang mit dem Regierungsauftrag beabsichtigen die Papen-Barone, sich um eine Hindenburgfront zu bemühen, der alle hinter der Regierungspolitik stehenden Parteien, Verbände und Gruppen angeschlossen werden sollen. Auf diesen Klub sind wir gespannt. Er wird sich wahrscheinlich aus den Jungfrauen des Königin-Luise-Bundes und anderen reaktionären Verbänden der Fugenberg-Partei zusammensetzen. Nicht zu vergessen sind natürlich auch die Splitter um die Volkspartei, die ebenfalls wie andere Gruppierungen ohne die erstrebte „Hindenburgfront“ finanziell niemals in der Lage sein würden, der Mittwelt von ihrer Existenz noch irgendwelche Kenntnis zu geben.

Hindenburg hat zugestimmt

Der Reichspräsident hat dem Vorschlag des Kabinetts zugestimmt, den Wahltermin für die Reichstagswahlen auf den 6. November festzusetzen. Der Erlass einer entsprechenden Verordnung liegt bevor.

Landtag soll Reichstanzler wählen...

Ein Vorschlag Kerrls — Unterredung mit Hindenburg

Der Reichspräsident empfing am Montag im Beisein des Reichstanzlers von Papen den Präsidenten des Preussischen Landtages, Kerrl, der dem Reichspräsidenten an Hand einer gleichzeitig überreichten Aufzeichnung die Auffassung des Preussischen Landtages über die Einziehung eines Reichstanzlers für Preußen und des von diesem bisher geführten Verfahrens darlegte. Ausgerechnet Herr Kerrl, der eifrigste Nutzer nach dem Reichskommissar wendet sich jetzt gegen ihn. Es gibt keine Zweipartigkeit, deren ein Nazi-Mann nicht lästig wäre.

Von nationalsozialistischer Seite wird über die Erklärungen Kerrls gegenüber dem Reichspräsidenten ein langer Bericht verbreitet, nach dem sich Nazi-Kerrl auch Herrn von Hindenburg als den besten Hüter der preussischen Verfassung vorgestellt hat. Er hat ihm weiter versichert, daß der Qualitätsmensch Reich am besten dadurch zu befestigen wäre, daß ein vom Preussischen Landtag gewählter Ministerpräsident zum Reichstanzler ernannt werde.

Preussische Gemeindevahlen am 6. November?

Die nationalsozialistische Mehrheit im Gemeinde-Ausschuß des Preussischen Landtages beschloß am Montag, die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Vertretungen der preussischen Gemeinden und Gemeindeverbände am 6. November neu wählen zu lassen. Im Sinn des Landtags dürfte dieser Beschluß von der gleichen Mehrheit, die ihn im Gemeinde-Ausschuß gefaßt hat, bestätigt werden. Erhebt der Staatsrat jedoch Einspruch dagegen — und das ist nicht unahrscheinlich — dann ist zu der Annahme des Beschlusses im Landtag eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, die jedoch kaum zu erwarten ist.

Rücktritt — eine wahrhaft staatsmännische Tat

Die christlichen Gewerkschaften gegen Papen

Auf dem Düsseldorf-Kongress der christlichen Gewerkschaften hielt der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald unter dem schmerzlichen Vorfall der Delegierten eine außerordentlich scharfe Rede gegen die Papen-Regierung und ihren Leiter, der sich selbst als der Nachfolger Bismarcks bezeichnet hat. Herr v. Papen.

Stegerwald beirät Herrn v. Papen zunächst die Eigenheiten eines Staatsmannes und erklärte, wenn er sich dennoch als Staatsmann fühle, dann müsse es

für ihn in der gegenwärtigen Stunde nur eine wahrhaft staatsmännische Tat geben, nämlich umgehend zurückzutreten.

Er werde damit erreichen, daß wenigstens während des Wahlkampfes eine „objektive Regierung“ amtiert. Nur so könne dem schismatischen Volkstum die ärgerliche Spalte abgebrochen werden. Das Verhalten der dünnen deutschnationalen Überwinder, die jetzt ihre Stunde für gekommen halten, habe mit Politik nichts zu tun. Es sei allerprimärster Dilettantismus, von dem diese Schicht beherrscht würde. Ein Volk, das 100 Jahre allgemeine Schulpflicht kenne, 100 Jahre allgemeine Wehrpflicht, das vier Jahre mit seinen Weibern die Grenzen Deutschlands gelebt habe, ein Volk, das in einer so großen materiellen und seelischen Glanzperiode stehe, lasse sich bestimmt nicht längere Zeit mit den Methoden des Berliner Herrenklubs regieren. Er, Stegerwald, garantiere Herrn v. Papen, daß er das deutsche Volk mit seinen gegenwärtigen Regierungsmethoden

nicht einmal heiß über den bevorstehenden Winter hüberbringen werde.

Ihm fehlten alle Voraussetzungen dafür, „ein von einem kranken Volk gewähltes Parlament zum Nutzen von Self und Staat zu behandeln.“

Stegerwald äußerte sich dann über die provozierende Art, in der Herr v. Papen am vorvergangenen Sonntag vor dem Reichstag getreten sei. Er habe zu der fremdländischen Diplomatenloge und zu den Tribünen hin für den Reichstag geradezu beleidigende Gezeiten gemacht. Aber dieser Herr v. Papen werde doch niemanden in der Welt glauben machen wollen, daß die 20 Millionen Wähler, die sich am vorvergangenen Sonntag gegen ihn ausgesprochen hätten, etwa alle

politische Fremdlinge oder gar Idioten

seien. Bei der Juni-Auflösung habe dieser Herr v. Papen seinen Willen nicht bekommen und mit der September-Auflösung bestimme er ihn bestimmt auch nicht. Er, Stegerwald, sei überzeugt, daß v. Papen im Dezember oder Januar den Reichstag nicht zum dritten Male auflöse, trotzdem er keine wesentlich andere Zusammenfassung als sein Vorgänger haben werde. Bei den Methoden v. Papens könne man in Südamerika und auf dem Balkan spezieren, nicht aber in Deutschland.

Stegerwald schloß seine harmlos ausgenommenen Ausführungen: „Eine Regierung, die das konstante Grundgesetz verletzt, hat das moralische Recht vermisst, Geschicklichkeit von unten zu fordern.“

Sanktion von Göring vor dem Reichstag

Die Konferenz von Göring steht vor dem Abschluß. Am Montagabend hat eine Plenarsitzung der Konferenz, die Verhandlungen für die Aufwertung des Reiches in den mittel- und östereuropäischen Staaten und einen 19. Artikel anzuwendenden Bericht der Wirtschaftskommissionen entgegenzunehmen. Die Aufwertung des Reiches soll durch einen Anleiheausstoß von 75 Millionen Schweizer Franken ermöglicht werden. Als Schlüsselorganisation des Wirtschaftsbereiches werden der Wirtschaftskommission des Reiches für die Europaischen Zahlreiche Empfehlungen übermitteln werden, die sich auf die Handelsverträge, auf die Unterdrückung der Beschränkungen des Devisenhandels, auf die Erleichterung der Ausfuhr von Waren, auf die Verbesserung in der Organisation des Getreide- und Goldhandels interregionaler Staaten und auf vieles andere mehr beziehen.

Die Schlußsitzung der Konferenz, die für heute, 15 Uhr, angesetzt.

Die englische Stellungnahme

Deutschland wieder allein auf weiter Flur

Auch Italien schwenkt ein — Die verhängnisvolle Außenpolitik der Barone

Das Dokument, das die englische Regierung am Sonntag in Berlin hinsichtlich der deutschen Forderung auf militärische Gleichberechtigung hat überreichen lassen und gleichzeitig auch in anderen Hauptstädten offiziell zur Kenntnis gebracht hat, ist in der Form entschieden scharfer als die französische Antwort — manche ihrer Ausdrücke grenzen an Beleidigung — aber in der Sache genau so abkennend. Es bedeutet für die Papen-Regierung ein außenpolitisches Fiasko.

Die deutsche Rüstungsaktion wird in dem englischen Dokument als

„sehr nachteilig“ und als „unzeitgemäß“ bezeichnet,

besonders im Hinblick auf die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit und auch auf die finanziellen Angelegenheiten, die erst kürzlich Deutschland in Louanne gemacht worden seien. Ferner wird auch der juristische Auffassung Deutschlands scharf widersprochen, daß der Versailler Vertrag durch die Abrüstungskonvention abgelöst werden müsse und daß Deutschland einen Rechtsanspruch auf militärische Gleichberechtigung besitze. Es wird zugleich unterstrichen, daß die militärischen Bedingungen von Versailles noch bindend und nur durch Vereinbarung abgeändert werden können. Entschieden lehnt England jede deutsche Auffassung ab und die Auslegung des Begriffes der Gleichberechtigung durch das englische Dokument — nämlich daß alle Staaten „durch den gleichen Prozeß kontrolliert“ werden sollen — ist fast noch härter als in der französischen Antwortnote, die wenigstens theoretisch den Anspruch Deutschlands auf gleiche Sicherheit anerkannt hatte. Die scheinbar entgegenkommenden Wendungen über den „deutschen Nationalstolz“, der durch „freundlicherweise vereinbarte Ausgleichsmaßnahmen“ befriedigt werden müsse, werden wieder durch die schroffen Schlüsse aufgehoben, die sich gegen eine „beirätete Verantwortung“ und gegen das angekündigte Fernbleiben Deutschlands von der Abrüstungskonferenz mit brutaler Evidenz wenden.

Das alles erklärt, wohlgerne, nicht Frankreich, sondern England,

auf dessen mehr oder minder tatkräftige Unterstützung die deutsche Regierung rechnete.

Denn es ist kaum vorstellbar, daß das Reichskabinett seine Aktion unternommen haben würde, wenn es nicht geglaubt hätte, daß wenigstens ein Teil der wichtigsten Vertragsmächte ihm sekundäre würde. In der Wilhelmirade ist man begreiflicherweise über diese Stellungnahme beärgert und man steht dieser „Schwenkung“ der englischen Politik ratlos gegenüber. Einen schwachen Trost findet man in der Tatsache, daß die öffentliche Meinung Englands ebenfalls überwiegend ist, wie aus den kritischen Kommentaren verschiedener Londoner Blätter tatsächlich hervorgeht. Aber es wäre schlimmste Vogelstrauchpolitik, wenn man an diese Preßstimmen irgendwelche Hoffnungen knüpfen wollte. Sehr bald wird sich die englische Presse mit ihrer traditionellen Disziplin in außenpolitischen Dingen wieder hinter ihre Regierung stellen. Die englisch-französische Einheitsfront, die seit dem Konjunkturaufschwung von Louanne in Sicht war, ist jetzt eine Tatsache, alles andere sind illusionäre Wünsche, mit denen man Politik nicht treiben darf. Das gilt auch für die Hoffnung auf Italiens Hilfe, denn es ist jetzt ganz ausgeschlossen, daß Mussolini, der übrigens Deutschland vor dem Fernbleiben von Genf gewarnt hatte,

dem isolierten Deutschland zuliebe sich in einen Gegenstoß zu England stellen wird.

Macdonald soll im Juli in Louanne dem Reichstanzler von Papen gewisse Hoffnungen gemacht haben. Um so mehr steht man jetzt in Berlin vor einem Rätsel. Aber vielleicht ist die Erklärung für diesen Frontwechsel viel einfacher, als man denken könnte: zwischen der ersten Julihälfte und jetzt hat sich in Deutschland verschiedenes ereignet, was im allgemeinen Ausland größte Beachtung gefunden und härteste Reaktionen erregt hat: die förmliche Errichtung einer Diktatur der Junker und Generale in Deutschland und Preußen, die Reichstagswahlen mit den 14 Millionen Hitler-Stimmen, der Stabilitätsgesetz, bei dem Hohenzollernprinzen, kaiserliche Generale und aktive Reichsminister und Reichswehrführer sich als Ehrenräte gemeinsam zeigten, die Interviews und Artikel des Generals von Schleicher, seine Königsberger Ausführungen, daß Deutschland „auf jeden Fall“ das tun würde, was es für notwendig hält, also unabhängig vom Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen, die Schaffung des Reichsministeriums für Jugendberückung“, der Bau-

Unruhen in England

Geschäfte geplündert — Ziegelsteine gegen die Polizei

Zeit 4 Stunden herrscht, wie uns aus London gemeldet wird, in Wirklichkeit schwerer Terror. Gestern kam es wieder zu Unruhen. Obgleich die Polizei durch 100 Mann verstärkt worden war, sammelten sich um 6 Uhr morgens große Menschenmengen an, plünderten die Geschäfte und schlugen Fensterscheiben ein. Gegen die Polizei wurden Gesteine und Ziegelsteine geschleudert, so daß sie mit dem Knäuel vorzugehen mußte. Kein Polizist wurde schwer verletzt.

Die ganze Nacht hindurch hatte die Polizei mit Kraftwagen, Motorradern und Fahrrädern die Straßen abpatrouilliert. 41 Personen, darunter einer der kommunistischen Kaderführer, sind verhaftet worden. Gegen 8 Uhr morgens war die Ruhe sichtlich wieder hergestellt. Die Straßen in dem Unruhezentrum bieten ein Bild der Verwüstung und sind mit Glasstücken und Auslagegegenständen überhäuft.

Der Sturm auf das Gewerkschaftshaus — Ein mildes Urteil

In dem Kampf gegen den Sturm auf das Gewerkschaftshaus wurde am Montagabend das Urteil gefällt. Der Angeklagte Schröder erhielt wegen schwerer Körperverletzung und wegen Beteiligung an Landfriedensbruch insgesamt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, der Angeklagte Kahl wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung und Raubmord 2 Jahre Gefängnis, und die übrigen nationalsozialistischen Angeklagten wurden bis auf sechs, die freigesprochen wurden, zu Gefängnisstrafen zwischen 3 Monaten und 1 Jahr verurteilt.

Die angeklagten vier Reichsbannerleute wurden, trotzdem die Gemeindeführung einwandfrei die Schuld der Nationalsozialisten anerkannt hatte, wegen Körperverletzung zu 3 Monaten bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dem

Auftrag für den Panzerkreuzer C — das alles sind Dinge, die auch in England

härteste Mißstimmung hervorgerufen haben.

Da brauchte Herrriot gar nicht mit seinem „Geheimmaterial über illegale deutsche Rüstungen“ zu kommen, um die englische Regierung gegen Deutschland aufzurufen.

Die Reichsregierung läßt erklären, daß sie ihren Weg weitergehen werde, der durch das Schreiben an Henderson festgelegt sei. Möge sie, möge vor allem das deutsche Volk noch rechtzeitig erkennen, wohin dieser Weg führt.

Die Auffassung in Polen

Die englische Antwort auf den deutschen Schritt in der Abrüstungsfrage wird von polnischer Seite mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die polnischen Blätter weisen vor allem auf die schwere Kompromittierung der Reichsregierung hin, die mit Bestimmtheit auf eine Unterstützung durch England gerechnet hatte.

Der polnische Außenminister, der sich heute nach Genf begibt, hat einem Warschauer Regierungsblatt ein Interview erteilt, in dem er zu der deutschen Forderung erklärt, daß sich die anderen Staaten nur dann bemühen würden, eine Formel zu finden, um die deutsche Forderung — ohne Antastung der Verträge — zu befriedigen, wenn es sich nur um

eine Preßfrage in dem Machtkampf der verschiedenen nationalsozialistischen Gruppen im Reich

handeln würde. Jeder Versuch Deutschlands aber, tatsächlich seine Kampftruppen zu stärken, würde auf den entschiedenen Widerpruch stoßen, denn das würde zu einer allgemeinen Rüstungssteigerung und zu einer Erschwerung der Befriedung der Welt führen. Im übrigen erklärte Jalecki, daß Polen entgegen den von verschiedenen Seiten gegen den Völkerbund gerichteten Angriffen weiterhin die Genfer Institution durch seine Mitarbeit vorbehaltlos zu unterstützen gedente.

Die Antwort Hendersons

Deutschland soll sich keine Abgabe noch einmal überlegen

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, hat am Montag auf die Abgabenote Deutschlands an die Abrüstungskonferenz eine schriftliche Antwort erteilt, die gleichzeitig den übrigen im Büro der Abrüstungskonferenz vertretenen Mächten zugestellt wurde.

Henderson beharrt Deutschlands Abgabe

und widerlegt deren Begründung, daß angeblich in der Beratungskonferenz vom 23. Juli bereits ein weit hinter den Bestimmungen des Versailler Vertrages zurückbleibendes Konferenzergebnis festgelegt sei. Er verweist dann auf die Formel der Entschließung, wonach eine allgemeine vollständige Abrüstung grundsätzlich beschlossen sei für die erste Etappe, ohne weitgehende Abmachungen in späteren Etappen auszuschließen. Außerdem lasse die Entschließung ausdrücklich den Weg offen für noch stärkere Abrüstungsverbindungen im zweiten Teil dieser Konferenz sowie für alle politischen Anträge. Darüber hinaus erinnert Henderson an seine Schlußrede vor der Abstimmung am 23. Juli, in der er eine große Ernte aus den monatelangen Vorbereitungen vorausgesagt und erklärt habe, daß er den Vorfall niedergelassen hätte, wenn er nicht vom Kommen dieser Ernte überzeugt wäre. Er sei auch sicher, daß alle, die für die Entschließung gestimmt hätten, nach Genf zurückkehrten mit dem festen Entschluß, alles für eine gute Ernte und das Zustandekommen einer allgemeinen Konvention zur vollständigen Herabsetzung aller Rüstungen in der Welt zu tun. Dies sei heute noch seine tiefste und aufrichtigste Überzeugung. Er hoffe ernsthaft, daß

Deutschland seine Entscheidung nochmals an Hand dieser Überlegungen prüfe

und von neuem sobald als möglich an den Arbeiten des Büros teilzunehmen werde. Dies um so mehr, als ein längeres Fernbleiben Deutschlands die allgemeine Abrüstung schwer bedrohen könne.

Henderson hatte am Montagmorgen mit dem Vizepräsidenten der Abrüstungskonferenz, Politis, und dem Berichterstatter Beneish eine Besprechung über das Programm der Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz.

drei Jugendlichen setzte das Gericht die Vollstreckung des Urteils auf drei Jahre aus.

Das Urteil ist, soweit die Nationalsozialisten in Frage kommen, von einer geradezu empörenden Milde. Man vergleiche es mit dem Urteil gegen die Reichsbannerleute von Ohlau. Der Staatsanwalt hatte gegen Schröder 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Rohde 3 Jahre Zuchthaus beantragt.

Der Weissenhorner Anschlag vor der Auflösung? Der vor einigen Tagen verübte Weissenhorner Anschlag auf das Haus des Amtsanwalts Seber in Weissenhorn scheint vor der Auflösung zu stehen. Wie die Augsburger Postzeitung meldet, ist ein früherer Polizeibeamter aus Weissenborn namens Gilt unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. In seiner Wohnung soll eine ähnliche Mine gefunden worden sein, wie sie beim Anschlag verwandt wurde.

Änderung des Reichsbankgesetzes. Der Reichspräsident erläßt auf Grund des Artikels 48 eine Verordnung, durch die die Bestimmungen des § 29 des Reichsbankgesetzes, wonach der Diszontsatz bei Unterschreitung der 40prozentigen Deckungsgrenze nicht unter fünf Prozent gesenkt werden darf, zunächst für die Dauer von zwei Jahren außer Kraft gesetzt wird. Damit erhält die Reichsbank volle freie Verfügung über ihre Diskontpolitik.

Die schwedische Minderheitsregierung Gamrin hat bereits am Montag aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen die Konsequenz gezogen: Sie ist zurückgetreten. Der König hat die Demission angenommen und sofort Besprechungen zur Bildung einer neuen Regierung eingeleitet. Am Montag wurde zunächst der sozialdemokratische Abgeordnete Per Gousson empfangen. Die Neubildung der Regierung dürfte noch im Laufe der Woche abgeschlossen werden.

Der Vater in Notwehr getötet. Die beiden Brüder Junker in Brühl bei Köln, die vor einigen Tagen ihre Mutter gegen die brutalen Angriffe ihres Vaters beschützten und den Vater, einen früheren kommunistischen Abgeordneten, töteten, sind aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft ist der Auffassung, daß die beiden Brüder in Notwehr gehandelt haben. Es ist damit zu rechnen, daß ein Verfahren gegen die Brüder nicht eingeleitet wird.

Verhängnisvolle Photographien

Danziger Photograph in Gdingen zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt — Weil er die Westerplatte und den Kriegshafen Dzhöft photographierte

Der in Neufahrwasser wohnhafte 24 Jahre alte Photograph Franz Chmielecki, der aus Subkau, Kreis Dirichau, stammt, jedoch Danziger Staatsbürger ist, hatte sich vor dem Amtsgericht in Gdingen wegen Spionagetätigkeit zu verantworten. Er besaß sich an Bord des von der Danziger Werft noch einer Reparatur nach dem Gdingener Hafen zurückkehrenden polnischen Dampfers „Palasti“, und machte von dort aus

Aufnahmen von der Westerplatte und dem Kriegshafen in Dzhöft bei Gdingen.

Der Angeklagte erklärte, daß er die Aufnahmen für das Album des zurücktretenden ehemaligen Kommandeurs der Westerplatte, Czachowicz, und im Auftrag der polnischen Behörden gemacht habe. Da dieses Album jedoch bereits einige Monate vorher fertiggestellt und auch dem Kommandeur überreicht worden war, erkannte das Gericht den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 4 Jahren Gefängnis.

Chmielecki war seit Jahren in Neufahrwasser tätig, vorwiegend als Schiffphotograph. Er war im Hafen eine bekannte Persönlichkeit. Seelente aller Nationen waren seine Kunden. Auch viele Passagiere der im Danziger Hafen einlaufenden Schiffe ließen sich von ihm eine photographische Erinnerung an die Seereise anfertigen, insbesondere die Passagiere der polnischen Dampfer. Mit vielen Seelenten war er durch seine geschäftliche Tätigkeit bekannt. Nur so ist es auch zu verstehen, daß er an der Unglücks-

fahrt des polnischen Dampfers von der Werft in Danzig nach Gdingen teilnehmen konnte.

Daß Chmielecki als Spion tätig war, ist anderer Ansicht nach gänzlich ausgeschlossen. Er hätte sonst sicherlich nicht einen polnischen Dampfer ausgesucht, um die Westerplatte zu photographieren. Von einem anderen Schiff aus hätte er das ebenso gut machen können, ohne eine Entdeckung befürchten zu müssen. Es scheint uns, daß Chmielecki ein Opfer seines beruflichen Ehrgeizes wurde und sich über die Tragweite seines Tuns gar nicht im klaren war, als er Aufnahmen von der Westerplatte und dem polnischen Kriegshafen machte. Schon die Tatsache, daß die beanstandete Aufnahme an Bord eines polnischen Dampfers gemacht wurde, läßt darauf schließen. Er hätte oft genug Gelegenheit gehabt, die Westerplatte und den polnischen Kriegshafen von anderen Schiffen aus zu photographieren, da er unter Schiffsleuten aller Nationen viele Bekannte hatte.

Noch ein weiterer Photograph verurteilt

Darüber waren wegen Spionage angeklagt der deutsche Reichsangehörige Wilhelm Scheil und die Ehefrau des Polizeiwachmeisters Hermann Frau Anna Hermann, aus Köslin, die im Mai d. J. auf einer Autofahrt photographische Aufnahmen am Kalwaria-Berg in Neustadt gemacht und hierbei auch den Nebenaspekt der Infanterie des Seebataillons in Neustadt aufgenommen hatten. Die Angeklagten behaupteten lediglich landesfremde Aufnahmen gemacht zu haben, da sie große Liebhaber für derartige Sachen seien. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Scheil zu 2 Jahren Gefängnis und sprach dagegen Frau Hermann wegen Mangels an Beweisen frei. Die vorerwähnte Stationsstellung in Höhe von 5000 Mark wurde abgelehnt.

Das Nazi-Nest in Langfuhr ist leer

Tief verschwunden — Kriminalpolizei sucht ihn — Oesterreichische Polizei hatte mehr Glück

Die beiden Nazis aus Königsberg, die sich am Volksweg in Langfuhr bei Parteifreunden verborgen hielten, sind verschwunden. Nach dem Obersekretär Ties wird gefahndet, da die Königsberger Staatsanwaltschaft inzwischen Haftbefehl und Auslieferungsantrag gegen ihn bei den Danziger Behörden gestellt hat. Von der Danziger Kriminalpolizei wird mitgeteilt, daß noch kein Haftbefehl gegen ihn vorliegt, als sein Aufenthalt in Langfuhr ihr bekannt wurde. Der jetzt wieder flüchtig gewordene Oberregierungsrat beim Wehrkreisverwaltungsamt in Königsberg steht in dem dringenden Verdacht, die Brandstiftungen am Tage nach der Reichstagswahl in Königsberg organisiert zu haben. Der zweite ostpreussische Nazi, der sich in Langfuhr aufhielt, n. Hagen, soll von der ostpreussischen Polizei nicht verfolgt werden. Wahrscheinlich hatte er Ostpreußen verlassen, weil er fürchtete, daß die Königsberger Polizei auch für ihn Interesse wegen der aufsehenerregenden Vorfälle hatte.

Wo Ties sich zur Zeit aufhält, ist unbekannt. Wahrscheinlich hält er sich in der Umgegend von Tiegendorf auf, wo er bei Parteifreunden auch Unterschlupf fand, bevor man ihn nach Langfuhr brachte.

Die Verhaftungen in Oesterreich

Wie bereits berichtet, sind in Linz in Oesterreich vier der Königsberger Attentäter verhaftet worden. Die Verhafteten sind der 35jährige Kurt Marienfeld (fälschlich Herbert Gledori), der 35jährige Referendar Paul Majora (fälschlich Schmiedschke), der 37jährige Albert Krashinsky (fälschlich Beder) und der 37jährige Amtsgehilfe Walter Flöw (fälschlich Hadelburg). Alle vier Verhafteten sind Mitglieder der nationalsozialistischen Schutzstaffel Königsberg, die an den Bombenattentaten und blutigen Ausschreitungen Anfang August in Königsberg aktiv teilgenommen hatten. Die vier Mordgehilfen sind nach den Blutdaten geflüchtet und wurden von ihren Parteigenossen im Reich, die unterrichtet waren, im Auftrag höherer Parteistellen wochenlang versteckt gehalten.

Anfang September wurden sie mit sieben anderen ostpreussischen Naziterroristen im Auto an die bairische Grenze gebracht. Die österreichische Grenze wurde noch am selben Tag von den vier Nazis überschritten. Während die vier Nazis, die wie alle Naziflüchtlinge in Deutschland,

von der hierfür vorgeesehenen Parteistelle mit falschen Ausweispapieren ausgestattet

worden waren, in Linz in Oesterreich absteigen, fanden die restlichen Parteigenossen in privaten Schlupfwinkeln der Partei Unterschlupf.

Nach einigen Tagen wurden diese sieben Naziverbrecher von der Linzer Zentralfunktion der Nazis nach Wien und Graz weitergeführt.

Die vier Königsberger sollten zunächst in Linz verbleiben und im Hiltner-Haus unter der Leitung des dort amtierenden Reichstagsabgeordneten Habicht Parteiarbeiten leisten. Diese Bekämpfung war indessen nur von kurzer Dauer.

Von den eigenen Parteigenossen der Linzer Polizei verraten,

wurden Marienfeld, Majora, Krashinsky und Flöw am 7. d. M. verhaftet. Zwei Tage später wurden sie wegen Falschmeldung und Uebertretung der Passvorschriften zu vierwöchigen Stunden Arbeit verurteilt.

Nach ihrer Aburteilung wurden die vier Königsberger dem Landesgericht in Linz übergeben und zugleich der Staatsanwaltschaft von einer Anzeige Kenntnis gegeben, die der Sicherheitsbehörde gleichfalls aus Hafentruerfreisen zugegangen war.

In dieser Anzeige wurde mitgeteilt, daß die vier Königsberger identisch sind mit nationalsozialistischen Bombenwerfern, die von den preussischen Sicherheitsbehörden schriftlich verfolgt werden und auf deren Ergreifung der Polizeipräsident von Königsberg eine

Prämie von 10 000 Mark ausgesetzt hat.

Von Linz aus wurde sofort Fühlung mit den ostpreussischen Polizeibehörden genommen, die daraufhin zwei Kriminalkommisare nach Linz abordnete.

Der Stadtrief, den die Kriminalabteilung in Königsberg gegen die vier geflüchteten SA-Männer erlassen hat, beauftragt sie des Nordes an dem kommunistischen

Stadtverordneten Sauf, der am Tage nach der letzten Reichstagswahl den Bombenanschlägen zum Opfer fiel. Auch in Wels (Oberösterreich) wurden am Sonnabend zwei reichsdeutsche Nationalsozialisten verhaftet, die ebenfalls mit den Königsberger Attentaten in Verbindung stehen sollen.

Die Königsberger Attentäter werden ausgeliefert

Anstiftung zum Mord ist kein politisches Delikt

Die in Linz in Oesterreich verhafteten vier Nationalsozialisten, die sich an den Königsberger Bombenattentaten beteiligt hatten, werden nach Deutschland ausgeliefert werden. Es besteht zwischen Deutschland und Oesterreich ein Gegenseitigkeitsabkommen für die Auslieferung von strafrechtlich verfolgten Personen. Nach deutschem Recht ist Anstiftung zum Mord, die im Falle der vier Personen aus Königsberg in Frage kommt, kein politisches Vergehen, sondern ein absolutes Strafdelikt. Infolgedessen werden der Auslieferung auch keine internationalen Bindungen über das Asylrecht für politische Vergehen im Wege stehen. Allerdings dürfte sich die Auslieferung noch ein wenig verzögern, weil das österreichische oberste Landesgericht noch formell über die Zulässigkeit der Auslieferung entscheiden muß.

Seit vier Tagen tot in der Wohnung

Ein Blutsturz war die Todesursache

Der Mechaniker Johannes Sch., wohnhaft Langfuhr, Johannistal 23, wurde seit einigen Tagen von seinen Nachbarn nicht mehr gesehen. Alle Anzeichen deuteten jedoch darauf hin, daß sich der noch junge Mann, er war erst 34 Jahre alt, in seiner Wohnung befinden mußte. Die Kriminalpolizei, die man herbeirief, fand den vermißten Mechaniker in seiner Wohnung auf dem Fußboden liegend tot auf. Große Blutspuren ließen erst ein Verbrechen vermuten, doch stellte man fest, daß ein Blutsturz dem Leben des jungen Mechanikers ein Ende gemacht hat. Der Mechaniker hat anscheinend seit vier Tagen in seiner Wohnung gelegen. Er war allein zu Hause gewesen, denn seine Frau besaß sich zur Erholung in Jentau.

In die Motflau gesprungen

Wahrscheinlich ein Arbeitsloser

Heute früh, etwa um 5.10 Uhr, wurden auf dem Dampfer „Danzig“, der am Brauenden Wasser liegt, die Kleider eines Mannes, Jackett, Hose und Mütze gefunden. Von dem Besitzer der Kleider fehlte jede Spur. Das herbeigerufene Ueberraschungsmmando konnte ebenfalls nichts feststellen. Inzwischen hat man ermittelt, daß die Kleider wahrscheinlich dem Arbeiter Friedrich Berliner, Al. Rosen-nähergasse 3, gehören. Es wird angenommen, daß B. ins Wasser gesprungen ist. Die Wasserpolizei hat den Vormittag über nach dem Vermissten gesucht, ihn aber bis zur Stunde noch nicht gefunden.

Das gestohlene Banner. Die Werbestelle des Jungdo in Danzig verleiht ein Rundschreiben, in dem das Verhalten der Nazis wieder einmal gekennzeichnet wird. Ende Juli haben SA-Leute in Käsemarkt das Banner des Jungdoentenden Ordens gestohlen, und zwar aus einer Privatwohnung. Alle Bemühungen auf Herausgabe des gestohlenen Banners, so schreibt die Werbestelle, sowohl bei den unteren wie auch bei der höchsten Führerstelle der NSDAP, sind bis jetzt vergebens geblieben. Dieses Verhalten kennzeichnet anscheinend den Geist der Nazis. — Nun, diesen Geist hat ja nicht erst der Jungdo entdeckt, es ist aber gut, daß der Erkenntnis von dem „nationalen“ Weien der NSDAP, allmählich in allen Kreisen Einzug hält.

Die große Belagerung auf dem See-Lot-Bahnhof (Südseite) war im Laufe der Jahre stark verwittert und brüchig geworden, so daß die Gefahr bestand, daß schwere Mäkelwagen oder Maschinen, die hier zur Beladung formen, abzurufen konnten. Zur Zeit wird die Rampe höher instand gesetzt; für die Seitenwände verwendet man Zementbeton.

„Zeuge, wie schnell fuhr das Auto?“

Interessante Versuche über die Unzuverlässigkeit von Zeugenangaben

In zahllosen Prozessen, die einen Verkehrsunfall zum Gegenstand haben, hängt die Entscheidung des Gerichts davon ab, welche Geschwindigkeit ein Kraftwagen im Augenblick des Zusammenstoßes entfaltete. Da man sich naturgemäß nicht auf die Angaben des Angeklagten oder Beklagten allein verlassen kann, ist man auf die Aussagen von Augenzeugen angewiesen. Dabei kann man mitunter die haarsträubendsten Widersprüche verschiedener Zeugen zu hören bekommen.

Können Sie die Geschwindigkeit eines fahrenden Automobils beurteilen? Sind Sie in der Lage, zu sagen, wie schnell es fährt? Haben Sie schon einmal die Probe aufs Exempel gemacht und dabei festgestellt, daß Ihre Schätzung sehr erheblich von den Tatsachen abwich?

Ein amerikanischer Anwalt, dessen Klient in Gefahr stand, zu einer empfindlichen Strafe verurteilt zu werden, hat mit Zustimmung des Gerichts einen Versuch hierüber angestellt. Es ergab sich, daß die Beobachtungen der verschiedenen Versuchspersonen stark voneinander abwichen. Darüber hinaus konnte man feststellen, daß die Schätzung der Geschwindigkeit eines Automobils offenbar erlernbar ist.

Folgende fünf Personen nahmen an dem interessanten Versuch teil: ein Verkehrsschuttmann, der selbst Motorradfährt (1.), ein Rechtsanwalt, der selbst nicht Autofahren kann (2.), ein weiterer Nicht-Automobilist (3.), ein Polizeirichter (4.) und ein Automobilist (5.). Das Versuchsauto fuhr fünfmal in verschiedenen Geschwindigkeiten an den Zeugen vorbei, die jedesmal sofort die geschätzte Geschwindigkeit auf ein Stück Papier zu schreiben hatten. Die Ergebnisse waren folgendermaßen:

Geschwindigkeitschätzungen in Stundenkilometern		Tatsächliche Geschwindigkeit in Stundenkilometern		
1.	2.	3.	4.	5.
34	42	27	32	32
45	50	48	48	39
59	59	52	55	50
16	13	20	21	13
64	71	69	60	59

Der amerikanische Versuch ergab also, daß die Schätzungen der Versuchspersonen teilweise ganz ungeheuer voneinander verschieden waren, was um so bezeichnender ist, als sie ja vorbereitet und völlig konzentriert in den Versuch gingen, was ja in der Praxis so gut wie nie der Fall ist. Weitens am besten schnitt der Verkehrsschuttmann ab, der zweimal genau die tatsächliche Geschwindigkeit traf und auch im übrigen nur unwesentlich davon abwich. Dagegen zeigte sich bei dem Automobilisten — abgesehen vom ersten Teilversuch — die bemerkenswerte Erscheinung, daß er die Geschwindigkeit regelmäßig zu niedrig einschätzte.

Wie schnell sich das Auge einstellt, ergibt sich daraus, daß die größte Differenz zwischen den verschiedenen Schätzungen — 15 Kilometer bei einer tatsächlichen Geschwindigkeit von 32 Kilometern in der Stunde! — von beinahe 50 Prozent beim ersten Teilversuch zu verzeichnen war, während beim letzten Teilversuch die Differenz nur noch 17 Prozent betrug. — Dem Anwalt, der den ganzen Versuch angeregt hatte, gelang es dadurch tatsächlich, seinen Klienten freizubekommen, da sich das Gericht der Eindeutigkeit seiner Ergebnisse nicht verschließen konnte.

Ein Preisausschreiben

Wer kennt einen Nazi, der kein Verbrechen hält?

Der Vorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes sichert in Nr. 36 des „Landarbeiter“ den Landarbeitern eine hohe Belohnung zu, die ihm nationalsozialistische Landwirte namhaft machen, die seit Erscheinen der parteiantiligen nationalsozialistischen Schrift Nr. 17: „Nationalsozialismus und Landarbeiter“ die darin aufgestellten Forderungen für Landarbeiter in ihren Betrieben in die Tat umgesetzt haben. Die Forderungen lauten:

1. Gerechte und kameradschaftliche Behandlung.
2. Lohn: Den Ertrag von 12 Morgen gutem Boden, 15 Morgen mittlerem Boden und 19 Morgen leichtem Boden.
3. Wohnung: Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer der Eltern, Schlafzimmer der Kinder, Schlafzimmer für erwachsene Kinder oder Hofgänger, Abstellraum, Speisekammer, drei Kellerräume.
4. Bodenträume auf dem Gut.
5. Hausgärten von 2 Morgen.
6. Räume für Bildungs- und Schulungszwecke, mit Rundfunkeinrichtung.

Dieses Preisausschreiben ist zeitgemäß. Aber obwohl die Zahl der nationalsozialistischen Landwirte gewiß nicht klein ist, dürfte das Ergebnis des Preisausschreibens negativ ausfallen. Jedenfalls braucht sich der Kassierer des Deutschen Landarbeiterverbandes wegen der finanziellen Auswirkungen des Preisausschreibens keine Sorgen zu machen.

Unser Wetterbericht

Beröffenlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wolkig, teils heiter, vereinzelt Schauer, kühl

Allgemeine Uebersicht: Die Nordmeerzirkone liegt heute früh über Nordskandinavien. Randgebilde reichen bis zu den baltischen Ländern und führen zu leichten Regenfällen. Der Druckanstieg im Nordwesten hat sich verstärkt und im Rücken des abziehenden Tiefs strömen weitere Kaltluftmassen über das Nordmeer südwärts. Das Vorbringen der kalten Luft bringt auch Zentraluropa weiteren Druckanstieg. Die Störung zwischen Azoren und Biscana gewinnen zunächst nur wenig an Raum.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, vereinzelt Regenschauer, mäßige bis frische West- bis Nordwestwinde, kühl.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, teils heiter, kühl.

Maximum des letzten Tages: 21,1 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 12,2 Grad.

Windaufklärung von gestern, 16 Uhr: Tiefausläufer über Südskandinavien ostwärtsziehend bringt Gefahr zeitweise stark aufsteigender West- bis Nordwestwinde. Signalball.

Danziger Standesamt am 19. September 1932

Todesfälle: Marine-Verstlimpspector i. R. August Föns, 73 J. — Witwe Henriette Peters geb. Zimmermann, 82 J. — Witwe Alara Blago geb. Popp, 82 J. — Tochter Irene des Dr. med. Witold Ruczniski, 2 Wochen. — Tochter Hildegard des Arbeiters Siegmund Remanowski, 6 Mon. — Fleischermeister Georg Wessel, 60 J.

12. Deutschhändliche Woche

Bessere Vorträge - Verteilung des Schünemann-Preises

Vor Jahren stiftete auf Anregung der Gemeinschaft niederdeutscher Dichter, der „Vogel“, der Verlag von Carl Schünemann, Bremen, einen Preis von 2000 Reichsmark für den künstlerisch wertvollsten lebensbejahenden Roman des Jahres.

In die Verantwortungen am Dienstag, 7. September, ist noch ein weiterer Vortrag eingeschaltet, und zwar der von Ludwig Hinrichsen, Hamburg, über „Der Mensch und die Niederdeutsche Ebene“.

Dr. Friedrich Gattelle, der am Montag 26. September, (16 Uhr, in der Aula der Hochschule) einen Vortrag über „Hermann Löns und der Osten“ halten wird, benutzt seine Anwesenheit in Danzig, um am Mittwoch der Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande auf deren Wunsch einen Vortrag über „Anette Droste-Hülshoff“ zu halten.

Es ist zu empfehlen, sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf zu sichern, da sowohl Vollteilnehmerarten wie Einzelkarten im Vorverkauf wesentlich billiger als an der Abendkasse sind. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Silda“, 20. 9., mittags, ab Bandholm, leer, Behnte & Sieg; holl. M.-S. „Deegan“, ca. 22. 9. fällig.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge: Am 19. September: D. M.-S. „Seimut“ (50) von Kiel, leer, für Bergische, Parinehollenslager; holl. M.-S. „Sim“ (102) von Genua, leer, für Bergische, Strohdampf; dan. M.-S. „Mora“ (52) von Odessa, leer, für Bergische, Danzig; M. S. „Birkenau“ (748) von Odessa, leer, für Bergische, Danzig; M. S. „Suzanne“ (100) von Odessa, leer, für Bergische, Danzig.

Am 20. September: D. M.-S. „Arno“ (660) von Hamburg mit Gütern für Bergische, Danzig; M. S. „Arno“ (660) von Hamburg mit Gütern für Bergische, Danzig; holl. M.-S. „Arno“ (660) von Hamburg mit Gütern für Bergische, Danzig.

Am 21. September: D. M.-S. „Arno“ (660) von Hamburg mit Gütern für Bergische, Danzig; M. S. „Arno“ (660) von Hamburg mit Gütern für Bergische, Danzig; holl. M.-S. „Arno“ (660) von Hamburg mit Gütern für Bergische, Danzig.

„Gustaf Wafa“ (778) nach Ost mit Kohlen für Arnis, Baden Reichelshöhe. Am 20. September: Dan. S. „Gut“ (710) nach Rouen mit Kohlen für Ost, Baden Reichelshöhe; M. S. „Almanax“ (640) nach Ost mit Kohlen für Danz. Schiff-Kontor, Freibesitz.

Unfälle in der Landwirtschaft

Die Saisonarbeiterin Anna Blawat stand in der Scheune des Landwirts Herbert Grünwald in Liege in der Nähe des Dreschfahrens. Plötzlich brach bei dem an der Maschine angebrachten Tisch ein Tragbalken. Das Mädchen, welches sich gerade unter der Anlage beugend hatte, erhielt von den herunterfallenden Brettern Verletzungen an Hüften und Fuß.

Der Landwirt Johann Erich Negehr aus Groß-Lichtenau fuhr mit der Sämaschine auf das Feld seines Vaters. Hier wurden die Pferde wild und gingen durch. Er vermochte das Gespann nicht zu halten und kam unter der Maschine zu liegen. Mit einem doppelten Schienbeinbruch und inneren Verletzungen wurde der Verunglückte in das Krankenhaus Liegenhof überführt.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amlicher Bericht vom 20. September

Brette für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Table with columns for animal types (Cattle, Pigs, Sheep, etc.), quality (e.g., 'a) Jüngere vollfleischige'), and price. Includes sub-sections for 'Kühe', 'Schafe', 'Ziegen', 'Kalber', 'Schweine', 'Lämmer', 'Ziegen', 'Schafe', 'Lämmer'.

Antrieb: Ochsen 7, Bullen 9, Kühe 136 Stück, zusammen Rinder 152, Kalber 75, Schafe 30, Schweine 213 Stück. Marktverlauf: Rinder ruhig, Kalber geräumt, Schafe nicht verkauft, Schweine ruhig.

Königstücker Gast im Stadttheater. In der heutigen Aufführung des „Königstücker“ singt ausbilsweise Grete Kraiger vom Opernhaus in Königsberg die Partie der Feldmarschallin, da Ferdinande Galtner indisponiert ist. Die übrige Besetzung ist die gleiche wie bei der Premiere.

Aus dem Osten

Nichts neues mehr...

Betrügerverhaftungen in Gdingen

In Gdingen wurde ein gewisser Janos Kilinski verhaftet, der ein fingiertes Unternehmen unter dem Namen „Handelsgesellschaft in Gdingen“ eröffnet hatte. Er erwarb sich leichtsinnig Genossenschaftsmitgliedschaften. Um einen namhaften Kredit in der Kommunalparlamente zu erlangen, fälschte er die Unterschriften der Garantie-Beschwerde und schädigte die Sparkasse in Gdingen um elftliche tausend Zloty.

Ferner wurden in Gdingen ein gewisser Stefan Koss und Kossieniewicz festgenommen, die mit ungedeckten Schecks „arbeiteten“. Kossieniewicz hatte sich ein Postkontokonto verschafft, ohne überhaupt irgend einen Betrag eingezahlt zu haben. Durch die Manipulationen der Betrüger wurden Gdinger Kaufleute um insgesamt 6000 Zloty geschädigt.

Grubenfall in Oberschlesien

Ein Bergmann getötet

Auf dem Krugischacht der Zaborfer-Gesellschaft bei Königshütte ereignete sich gestern ein Grubenunglück. Infolge einer Erdrückung stürzte in der dritten Abteilung des Schachtes die Kohlenwand ein und begrub die beiden Männer Josef Kubisa und Paul Wiczorek unter sich. Es gelang zwar der Rettungsgesellschaft, die beiden Verschütteten nach kurzer Zeit zu bergen, jedoch war Kubisa bereits verstorben. Wiczorek wurde in schwerverletztem Zustande ins Schnappschiffs-Lazarett eingeliefert.

Lehret werden verschoben

Die polnischen Lehrerverbände aus dem Ostpreußengebiet nach Ostpreußen

Die Verlegung von 150 polnischen Lehrern, die ehemals preussische Staatsangehörige waren, aber polnischen Stammes sind, nach Ostpreußen und ihre Erziehung durch kongreßpolnische Lehrer hat in den ehemals preussischen Teilgebieten einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die Zeitungen werden mit Zuschriften bombardiert, in denen es heißt, daß die „Warschauer Affäre“, nachdem sie das Deutschtum ausgerottet hätten, nunmehr auch dem Polentum der ehemals preussischen Gebiete zu Leibe ginge. Schon jetzt seien 70 Prozent sämtlicher vorhandenen Beamtenstellen mit Kongreßpolen besetzt. Die Zeit sei nicht mehr fern, in der kein ehemals preussischer Staatsangehöriger, und wenn er noch so gut polnisch spricht, mehr eine Beamtenstelle besetzen könne.

Unter dem brennenden Dachstuhl begraben

Nieder einer Greifin verbrannt

In Kaczyno, Kreis Samter, brannte das Wohnhaus von Gottlieb Neumann nieder. Bei den Löscharbeiten kam die 50 Jahre alte Frau A. Handel in den Flammen um. Sie war während des Brandes in das Haus gegangen. Plötzlich brach der brennende Dachstuhl zusammen und begrub die Greifin unter sich.

Neue Hinzichtungen in Polen

Drei Bayern starben

In Kowel (in Ostpreußen) sind drei ukrainische Bauern auf Grund eines Sondergerichtsurteils durch den Strang hingerichtet worden, denen eine Reihe von Raubüberfällen im August d. J. zur Last gelegt wurde. Die kurze amtliche Meldung läßt nicht erkennen, ob diese Todesurteile mit den unerklärlichen Unruhen in Ostpreußen zusammenhängen, die von ukrainischer Seite als ein Bauernaufstand, von polnischer Seite dagegen als Vandalenunwesen bezeichnet wurden.

Eisenbahn-Haltestelle bei Putzig geht ein. Der in Richtung der Staatsbahnstation Danzig in Kilometer 33,9 der Bahnlinie Putzig-Gela gelegene unbelebte Personenhaltepunkt Putzig wird mit dem 2. Oktober d. J. für den Verkehr geschlossen.

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynicke

7. Fortsetzung.

Seine kam auf den Gedanken, Heiderholzens Zusammenhänge mit einem Schlang durch ein christliches Wort an sich zu reifen, etwa mit folgender Rede: „Mistete alle mit mich an den Mann bringen, das weiß ich. Sie haben das natürlich auch längst gemerkt. Bitte, tun Sie es, als es die Wahrheit meiner Mutter von Ihnen nicht verstanden wird. Ich verhalte mich ähnlich. Ich habe mir meinen Mann, und Sie haben sich Ihre Frau selbst, nicht mehr.“

„Mistete, Maria und Gertrud lauten das nicht. Sie verhalten sich und bleiben Mutters Marienette.“

„Ich möchte keine von Ihnen in einem meiner Leben haben oder im Kontor, geschweige denn mir als Frau.“

„Dieser Mann aus Berlin kannte der schönen Frau auch, die er seit langer Zeit geliebt hatte. Braumeister sagte eine Heberzeugung des wilden Jans bis Song in Anbels Mutter, er sollte sich auf ein von Gott vergessenes Eiland, an dieser Frau nahe zu sein.“

„Und er, Heiderholz? Erhalten durch Zusammenhänge mit Trübner? Die verlorste nach einem Abschied. Aber während er im Regenmantel die letzte Strandpromenade entlang trieb, brach der Nebel das gigantische Paar aus der Trübnersicht auf das Meer, so die stürzende Gierlande an Heiderholzens festsicher Verstand schickend.“

„Eine plötzliche Antwort: warum nicht? Aus dem Unangenehmen ins Angenehme bringen - was es nicht sehr einig.“

„Es war spät, aber bei Anbels war noch Licht, und Gott sei Dank, der Schiffer war noch wach.“

„Anbels können Sie mich morgen früh um halb sechs nach Song fahren?“

Der Schiffer drohte vor Heberzeugung umzufallen, als Heiderholz die Rechnung forderte.

„Ich muß“, sagte der Dresdner, „ich habe auch Anbels ich kennst. In einer halben Stunde die Rechnung auf mein Zimmer, und ich bitte mir aus: Discretion über meine Absicht und mein Ziel.“

„Sein Nachbar nickte. Er war jetzt hilfsbereit und sagte: „Sie werden sich in Lode langweilen auf Song, Herr Heiderholz. Ich will Ihnen etwas sagen: Wenn Grühlings weg sind, läßt ich Ihnen Nachsicht geben.“

Heiderholz schmeckte jedoch in der Hoffnung, daß er sich keineswegs langweilen würde, denn der Zweikampf Braumeister-Heiderholz war eine Sache, die in Atem hielt.

So in der Nacht: der Vorsartigkeit der Grühlings entrennen, welche Heiderholz als Störenfried auf Song landen. Er entließ den Heiderholz mit der letzten Absicht, an anderer Stelle seinen Heiderholz zu treffen.

So kam es, daß am frühen Morgen, als eingehüllt von dichten Nebel, die Seelein auf Song schiffen, Herr Heiderholz einen mit dem Heiderholz stützenden Heiderholz und unbewußten Einzug in der Person Heiderholz hielt.

Die Heberzeugung, welche Herr Doktor Braumeister zuzulassen, als zur Heberzeugung an seinem Tisch Heiderholz gemindert mit ihm auf das Leder geschickte Heiderholz, war nicht sehr heiter, sondern sie hatte gemühtmaßen ein lächelndes Auge.

Auch Heiderholz, dachte erlassen, denn zu seiner Verwunderung erkannte die schöne Frau, wegen der er herübergekommen war, nicht an dem Tisch und nicht in der Stube.

Braumeister erkannte die Enttäuschung seines Bekannten und ließ sie in diesen Augen, seine ungewöhnliche Natur verstand den Aufkommens. Doch unterließ er vorsichtig eine Interkomplexion.

„Stellen Sie sich aber, daß ich Braumeister und Heiderholz kannte. Zu seinem Leidwesen fand er vor der Heiderholz, nunmehr zwei Männer beizufahren zu müssen. Er konnte nicht.“

„Heiderholz, hatte sofort heraus, daß Braumeister ihm keine Heberzeugung anzubereite, denn er war unvorsichtig genug mit seiner Heberzeugung für die Fremde aus sich herauszugeben.“

„Deshalb raspelte er die Geschichte mit Grühlings in allen Einzelheiten und mit geschwinder Ausprägung heranzuführen, diesen Vorfall als genügende Begründung seiner Heberzeugung als Ursache hinreichend.“

Braumeisters Argwohn fand wie eine Schilb- und nicht mehr. Der Doktor nahm den Fall Grühlings zur Kenntnis, aber gab nicht von seiner Vorsicht auf.

„Heiderholz, sagte er, ich nicht, daß seine Lage ver-

zweifelt war. Marie wick ihm aus wie einem Ungeziefer, sie ließ ihn zurück.“

Auf einem geraden Wege war mit ihr nicht mehr zusammenzukommen. Seine Gedanken legten Sprengpulver in diesen Berg von Railligkeit, aber seine Vorsicht zerbrach an einem unvorsichtigen Fels, und alle Mineralgänge waren verästelte.

Heiderholz wunderte sich selbst, daß es ihm gelang, Braumeister durch seine Redefert langsam weich zu machen und ihm das Geheimnis zu entwenden, daß zwischen ihm und der schönen Frau eine Spannung bestände, welche in möglichen Familienverhältnissen ihre Ursache hatten.

Heiderholz gehörte zu den Ewig-den-Neuen-lässig-Rednern. Er war nicht unvorsichtiger früherer Geschichtsschreiber. Er hatte damals für seinen Konzern die weiße Margarine vertrieben, er war ein Verkaufsförderer. Obwohl den Vandalen die nichtabgekehrte Ware schlecht wurde, ließen sie sich immer wieder auf neue Bestellungen ein, wenn Heiderholz mit Kleinheit und Aufrichtigkeit anrückte. Er hieß in Faktoren deshalb auch „die Sirene“.

Die Sirene regte auch über Braumeister, weil dieser in seiner Position gegenüber sie schwach und schwand war. Heiderholzens Widerwille gegen Braumeister war schließlich geringer als sein unbewußtes Mißbehagen.

Nach einigen Stunden hatte ihn Heiderholz so weit, daß der Architekt ihm die Rolle des Vermittlers übertrug.

Heiderholz sollte sie zu einer Unterredung mit Braumeister veranlassen - der Architekt hatte dabei die Absicht, den Dresdner, der auf solche Weise in das Vertrauen gezogen war, recht bald wieder aus diesem Vertrauen hinauszuweisen. Heiderholz würde bald seine Schuldigkeit getan haben. Heiderholz konnte verschwinden.

Die stille Rechnung Braumeisters war nicht nobel, aber doch hing angeheft. Zunächst hatte er kein Risiko: ihm selbst wich sie schon von weitem aus und noch weniger etwa drückte sie ihm die Lär. Herr Heiderholz, aber kannte sie nicht und würde ihn mindestens zu Wort kommen lassen.

Ein Filz wanderte im Regen über Sand, Maria und Dree. Ein grauer Filz, der ein Schirm war und vom Regen tropfte. Sie, welche unter dem von außen andringenden Grau die Hände zusammenrücken fühlte, hatte ihr Zimmer verlassen und sich zu einem Spaziergang entschlossen.

Braumeister wies Heiderholz den über die Dünen schwebenden Schirm, welcher für diesen das Signal zum Aufbruch war.

„Ich garantiere für Erfolg“, lächelte er hegestrunken. Heiderholz zeigte dem Architekten heberwürdige Mißbilligkeit; aber diese war zugleich Waise für die verwegeneren Absichten des Dresdners, denn er glaubte weder an die familiären Differenzen, noch hatte er den

Aus der Werkstatt der spanischen Republik

20000 Schulen fehlen!

Die Propaganda der „Missionen“ — Moderne Lehrerseminare

Die spanische Republik hat seit ihrer Errichtung mit dem schlimmsten Feinde jeden Fortschritts zu kämpfen: dem Analphabetismus.

Als erfahrener Kolonisations- überseeischer Länder verstand die Monarchie Spanien die altbewährte Kolonisationsmethode: Dummhaltung der Eingeborenen und Unterdrückung ihrer Zivilisation und Kultur bei der Landaberschließung auf höchste zu kultivieren. Das Ergebnis? 50 Prozent Analphabeten! 27 000 fehlende Schulen! Riesengroße Landbezirke, die niemals einen Lehrer gesehen haben! In einer Mittelstadt von 16 000 Einwohnern eine einzige staatliche Volksschule!

„Schulreform ist die wichtigste Aufgabe der spanischen Republik“ lautete die Wahlpropaganda der bürgerlichen Parteien während der Diktatur. Heute aber, nach Beseitigung der Diktatur, ist ihnen bei der Festlegung des Schulbudgets

jede kleinste Summe dafür zu hoch.

Und nur durch das Einspringen der Hypothekendarlehen und Sparfaktoren gelang es dem Unterrichtsminister, die erforderlichen Summen für die Reform bereitzustellen. 7000 neue Schulen sind im Laufe dieses ersten Republikjahres geschaffen, die fehlenden 20 000 werden im Laufe der nächsten vier Jahre errichtet werden.

Früher lag das Unterrichtswesen in Spanien fast ausschließlich in Händen des Klerus, für den es eine ansehnliche Verdienstaquelle bildete. Nur in den geistlichen Schulen können die Kinder etwas lernen; Schulen, wie die staatlichen, in denen umsonst gelehrt wird, müssen minderwertig sein, und allein die schlechte Bezahlung der staatlich angestellten Lehrer ist Beweis genug für ihre Interesselosigkeit an den Fortschritten der Schüler. So argumentieren die Bischöfe und „Curas“ (Priester) — mit dem Erfolg, daß die gläubigen Frauen ihre Kinder in die kirchlichen Schulen schickten und die Taschen der Geistlichen füllten. Die Monarchie, die sich mit der Kirche identifizierte, förderte die geistlichen Schulen, sparte sie doch dadurch Staatsgeld.

Die Armen aber konnten das Schulgeld für die geistlichen Schulen nicht aufbringen.

Als Hauptargument gegen die Schulreform diente den Reaktionsparteien das Schlagwort von den „Arbeitern, die gar kein Interesse haben, ihre Kinder zur Schule zu schicken“. Wie falsch diese Behauptung ist, wurde erst kürzlich bewiesen, als in der Provinz Alicante in einem Dorf von dreihundert Einwohnern drei (!) neue Schulen eingeweiht wurden, die die Dorfbewohner, fast alles Sozialisten, aus eigenen Kräften und Mitteln errichtet haben. Bisher fehlte hier jede Unterrichtsmöglichkeit, die nächste Schule lag 3 Stunden entfernt in der Marktstadt. Die Regierung hat vier junge sozialistische Lehrer und drei Lehrerinnen entsandt, sowie Kantinen für die Kinder mittelloser Arbeiter gestiftet. Die Einweihung ist mit größter Begeisterung in Gegenwart eines Regierungsvertreters vollzogen worden. Mit solchem Eifer verlangt die spanische Bevölkerung

überall die Kaffierung des Analphabetentums.

Als eine ihrer ersten Maßnahmen hat die Republik nun die Gehälter der Lehrer — vor allem, um das Argument der Geillichkeit: „Der schlechtbezahlte Lehrer kann nichts taugen“ zu entkräften, — erhöht. Von 30 000 Lehrern insgesamt haben sich 21 000 um wesentliche Beträge verbessert. Allerdings ist ein anderer schwerer Vorwurf des Klerus, das Lehrermaterial der alten staatlichen Volksschule sei unzulänglich vorbereitet, nicht ohne Berechtigung. Um hier Wandel zu schaffen, veranstaltet das Unterrichtsministerium jetzt händige Lehrerkurse, sogenannte „Missionen“ und pädagogische Wochen, die die Lehrer teils in Madrid, teils in den Hauptstädten der einzelnen Provinzen versammeln. Professoren und berühmte Pädagogen erteilen an verschiedenen Schulen Musterunterricht, halten Vorträge und diskutieren mit den Lehrern.

Andere „Missionen“, die sich direkt an die Massen wenden, gehen zur Propaganda auf die Dörfer. Sie führen Radioapparate, Filme, Bibliotheken mit; eine Theatertruppe junger Lehreraspiranten gibt Klaffervorstellungen. Die Bevölkerung soll durch diese Propaganda näher mit dem neuen Regime zusammengeschmiedet, der Analphabetismus verdrängt werden.

Vor allem aber muß junges Lehrermaterial möglichst schnell herangebildet werden. In fast jedem größeren Provinzort ist daher bereits ein neues Seminar geschaffen worden. In Madrid selbst wurden 15 Millionen Pesetas für 18 neue Seminare — bis zum 15. Oktober dieses Jahres in Betrieb zu nehmen — zur Verfügung gestellt.

Diese neuen Seminare sind

auf der Basis der Gemeinschaftserziehung

errichtet und in den Augen der katholischen Kreise Spaniens daher geradezu eine Ungeheuerlichkeit, die der „Sittenlosigkeit“ und „Verberbernis“ Vorwand liefert. Lehrerinnen- und Lehrerseminare hatten früher streng voneinander getrennt zu sein. Die Lehrerinnenseminare unterstanden einem Nonnenorden, den Theresianerinnen. Jetzt werden die jungen spanischen Lehrer und Lehrerinnen — nach den modernsten pädagogischen Methoden und Grundrissen — zusammen ausgebildet und — es geht auch!

Zwo.

Der gefürchtete „Spreepirat“

15 Motorboote gestohlen

Einer der gefürchtetsten Verbrecher Berlins, der „Spreepirat“ Erich Bunte, ist jetzt der Polizei in die Hände gefallen. Es wurde bei einer Streife von Kriminalbeamten festgenommen und ins Polizeipräsidium gebracht.

Bunte war Spezialist in Motorbootdiebstählen. Da er als gelernter Schlosser und Mechaniker früher oft zu Reparaturarbeiten usw. herangezogen wurde, mußte er in den Bootshäusern um Berlin sehr gut Bescheid und suchte sich auf Grund dieser Kenntnisse die schönsten Motorboote aus. Tags über arbeitete er als „ehrlücher“ Schlosser; nachts ging er in einem gestohlenen Fahrzeug auf seine Beutezüge aus. Als „Operationsbasis“ diente ihm gewöhnlich eine verdeckte Bucht an der Oberpreese.

Buntes Arbeitsmethode bestand hauptsächlich darin, sich im Schutz der Dunkelheit auf einem Motorboot mit einigen Helfershelfern lautlos an das ausersehene Bootshaus heranzupirchen. In aller Stille wurde das Motorboot mitge-

nommen, dann in der verdeckten Bucht ausgetakelt und alles, was nicht niet- und nagelfest war, verknast.

Auf diese Weise hat Bunte nach seinem eigenen Geständnis mindestens 15 Motorboote entwendet.

Der Umstand, daß er ein ausgezeichnete Schwimmer und Taucher war, konnte ihn nicht weniger als fünfmal vor der Verhaftung retten. In allen diesen Fällen wurden seine Komplizen von der Polizei festgenommen, während Bunte der Verhaftung stets dadurch entging, daß er blitzschnell ins Wasser sprang und dank seinen Tauchkünsten im Dunkel der Nacht entkam.

Jetzt wurde er endlich von der Streife in der Nähe des Zeughauses erkannt und auf der Flucht festgenommen. Man fand in seinem Besitz einen geladenen Revolver. Bunte hat bisher fünfzehn Motorbootdiebstähle eingestanden, befreit jedoch, sich als Autodieb betätigt und auf diese Weise seinen Kollegen vom Lande Konkurrenz gemacht zu haben.

Zwischenlandung eines deutschen Postflugzeuges

Das planmäßige Postflugzeug Berlin—Saloniki mußte gestern früh im Riesengebirge nahe der tschechoslowakischen Grenze bei starkem Nebel zwischenlanden. Dabei wurde das Fahrwerk und der Motorvorbau des Flugzeuges beschädigt. Einer der drei Besatzungsmitglieder erlitt einen Oberschenkel- und Knöchelbruch; die beiden anderen blieben unverletzt.



Funkbild von der Eisenbahn-Katastrophe der Fremdenlegionäre

Unser Bild zeigt die völlig zertrümmerten Wagen nach dem Absinken in die Schlucht bei Nemcen (Nord-Algerien). Das furchtbare Unglück kostete 70 Fremdenlegionäre das Leben. Mehr als 200 Kameraden wurden schwer verletzt.

Mord an einem Brautpaar

Ein neues Kriminalrätsel in London — Scotland Yard in Aufregung

Die Kriminalisten von Scotland Yard in London bemühen sich um die Aufklärung eines rätselhaften Mordes, deren Opfer der Sohn eines bekannten Londoner Rechtsanwalts und dessen junge Braut sind.

Der junge Mann — sein Name ist Dudley Hudson — war mit seiner Braut, Phyllis Howard, im Theater gewesen und brachte sie nach der Vorstellung in seinem Wagen vor die Tür ihrer Wohnung. Das junge Paar stieg aus dem Auto und unterhielt sich eine Weile vor der Haustür, als plötzlich einige Revolvergeschosse erklangen. Gleich darauf wanden sich Hudson und seine Verlobte auf dem Boden in ihrem Blut. Sie waren durch die Kugeln des Unbekannten lebensgefährlich verletzt worden.

Ein Arzt, der sofort von den erschrockenen Hausbewohnern herbeigerufen wurde, leistete den Schwerverletzten erste Hilfe und ließ sich ins Krankenhaus überführen. Hudson hatte zwei Schußverletzungen erhalten; eine Kugel durchbohrte seinen Oberarm, die zweite blieb im Schädelknochen stecken, nur wenige Millimeter von dem Gehirn entfernt. Das Mädchen erhielt einen Schuß in die Brust.

Keine Spur

Die Polizei untersuchte sofort den Tatort und nahm gedehnte Streifen in der ganzen Umgebung vor. Man fand jedoch keine Spur des Mörders; auch die Waffe konnte nicht gefunden werden. Da die Straße um diese Zeit menschenleer und verlassen war, hatte auch niemand den tragischen Vorfall beobachtet. Die Bewohner der umliegenden Häuser waren erst durch die Schüsse alarmiert worden.

Der Fall erregte um so größeres Aufsehen, als ja die Geschichte der romantischen Liebe Dudley Hudsons der Definitivität nicht unbekannt war. Der junge Mann, dessen Vater über ein großes Vermögen verfügt, hatte sich in die hübsche junge Stenotypistin verliebt und ihr einen Heiratsantrag gemacht. Hudsons Vater setzte dieser Verbindung lange Widerstand entgegen, bis es schließlich den jungen Leuten gelang, ihren Willen durchzusetzen und die Einwilligung des Rechtsanwalts zu erlangen.

Das Attentat vor der Hochzeit

In zwei Wochen sollte die Hochzeit des jungen Paares stattfinden. Die rätselhaften Schüsse haben nun diese Ehe-schließung vereitelt und die Aufklärung des Kriminalrätsels dürfte letzten Endes bei den — Verletzten liegen. Denn nur, wenn es gelingt, einen der beiden Liebenden, die jetzt zwischen Leben und Tod schweben, zu retten, wird man Näheres über den mutmaßlichen Täter erfahren können. Allerdings kann diese Rettung nur mit dem Aufwand der größten ärztlichen Kunst gelingen. Besonders gefährlich ist der Zustand der Braut. Ihr ist das Gehirn ins Herz gedrungen, glücklicherweise so, daß sie am Leben geblieben ist und das Herz vorläufig weiter funktioniert. Die Ärzte hoffen, daß es ihnen gelingen wird, die gemagte Operation glücklich durchzuführen und die Kugel zu entfernen.

Man nimmt an, daß möglicherweise ein unbekannter Verbrecher des Mädchens die bevorstehende Hochzeit verhindern

„Geist Leo“ meldet sich

Der Mann, der Matajaska hypnotisierte?

Der Eisenbahnattentäter Sylvester Matajaska behauptete vor dem Wiener Gericht, daß ihn zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilte, daß er bei Verübung seiner grauenhaften Aufschläge seinem „Geist Leo“, den er einmal auch Schlesinger nannte, hörig gewesen sei. Frau Matajaska, die Gattin des Eisenbahnattentäters, erhielt nun einen auf „Leo“ bezugnehmenden sensationellen Brief eines in der Nähe von Duisburg lebenden Kaufmanns. Dieser Duisburger Kaufmann will sich daran erinnern, daß er einmal in einem Kriegsgefangenenlager in Rußland die hypnotischen Darbietungen eines gewissen Leo Schlesinger gesehen habe. Eines der Medien, die sich Schlesinger zur Durchführung seiner hypnotischen Experimente aus den anwesenden österreichischen Kriegsgefangenen ausgesucht habe, hätte sich mit den Worten geweiht: „Ich will mich nicht hypnotisieren lassen. Ich will nicht, daß es mir geht wie dem Sylvester Matajaska. Den hast du vollständig in deinen Bann gezogen. Du hast den Menschen ganz verrückt gemacht.“

Der Duisburger Schreiber dieses Briefes, der sich Frau Matajaska als Zeuge zur Verfügung stellt, glaubt um so eher an die Möglichkeit, daß Matajaska seine Verbrechen unter einem gewissen posthypnotischen Einfluß ausgeführt hat, als er auch von einer anderen Morstat erfahren haben will, die Leo Schlesinger mit Hilfe seiner Hypnose durch einen anderen verüben ließ.

Sechs neue Fälle spinaler Kinderlähmung in Breslau. Im Laufe der vergangenen Woche sind bei der Behörde in Breslau sechs neue Fälle von spinaler Kinderlähmung zur Anzeige gebracht worden. Eine Frau im Alter von 28 Jahren ist der Krankheit erlegen.

wollte und die beiden jungen Leute aus dem Hinterhalt niederschöß.

Rätselhafter Tod auf der Jagd

Untersuchung im Gange

Der Wirt Landerer aus Winkel bei Langgries (nahe Bad Tölz) hatte sich vor acht Tagen in sein Revier auf die Jagd begeben. Als er bis Sonnenabend nicht zurückgekehrt war, wurde das Gebiet abgesehen. Sonntag wurde Landerer in einem fremden Revier tot aufgefunden. Er war an einem Oberschenkelbruch verblutet. Jagdgewehr und Feldstecher fehlten. In der Nähe lagen zwei fremde Hüte, wie sie in der Gegend von den Einheimischen getragen werden. Der Tod dürfte schon am Dienstag oder Mittwoch eingetreten sein. Eine Untersuchung ist im Gange.

Kanonen ohne Donner

Ein Spezialapparat

Nach einem Berichte des „Mattino“ aus Neapel haben zwei italienische Artillerie-Offiziere, De Luca und Guerra, eine Erfindung gemacht, die eine Umwälzung auf kriegerischem Gebiete bedeuten dürfte, wenn sie in der Praxis voll ausführbar werden sollte. Die Offiziere haben einen Spezialapparat erfunden, der — den Kanonendonner abschafft! Durch seine Anwendung kann man nämlich bei Geschützen aller Art die Geschosse ohne Rauch- und Knallentwicklung abfeuern. Umweil Neapels fanden bereits Versuche mit der neuen Erfindung statt, bei denen ein 75-Millimeter-Feldgeschütz abgefeuert wurde. Dabei entfiel nur eine ganz kleine weiße Rauchfahne und ein „Donner“, der die Lautstärke eines aufschlagenden Hammers nicht übertraf.

Kartoffelbrot in Italien!

Wie im Krieg

Wenn wir das Wort „Kartoffelbrot“ hören, dann werden düstere Erinnerungen an die Kriegsjahre in uns wach. Wir denken an die bekannten „Matth-Streifen“ unter der Rinde und andere ungeschöne Begleitererscheinungen. Jetzt will das italienische Italien Kartoffelbrot einführen. Allerdings soll man eine sehr geeignete Verarbeitungsmethode des Kartoffelmehls gefunden haben, die das Brot äußerst schmackhaft werden läßt. Aber diese Phrasen kennt man schon.

Ein billiges Hotel

Das banjallig gewordene Hotel „Strandkloß“ in Hertenhausen (Ostsee) wurde zwangsversteigert. Die Gemeinde Hertenhausen erwarb es für 50 Mark.

Selbengeld. Die japanische Ueberproduktion an Seide führte in Japan zur Ausgabe von Banknoten aus diesem Material.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

18. Fortsetzung.

Ihr Nachbar verriet ihr, daß er jetzt Stadtreisender in Bohnenwachs sei. „Nicht mein Lebensberuf, Miß, ich bin zu was besserem geboren. Aber die Zeiten sind nur für die Robuxen. Das Leben ist ein Kampf, Miß, wie der selbige Darwin sagte.“

Wäglich redete der Wirt sie an. „Sie kommen öfter in unsere schöne Gegend?“

„Ich liebe die Aussicht hier“, antwortete sie ruhig. „Aber bei Ihnen bin ich zum ersten Male. Kann ich noch einen Malaga haben?“

Sie hatte aus lauter Aufregung das Glas geleert und fühlte eine wohlige Wärme in sich aufsteigen, die ihre Unruhe etwas niederschlug. Und dann hatte sie das Gefühl, den Wirt sich durch eine neue Bestellung zu verpflichten. Als Rottebohm das zweite Glas brachte, sah sie, um nachher frei zu sein. „Vermieten Sie oben Zimmer?“

„Vermieten? Na, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Aber wer würde sich mit unserer bescheidenen Dachkammer — und mehr ist es ja nicht — wohl beängigen?“

„Ich zum Beispiel“, sagte sie schnell und sie lächelte ihn lebensmüdig an.

„Das wäre eine große Ehre für uns, meine Dame.“

Sie enthielt sich zum Angriff. „Kann ich mir mal oben das Zimmer ansehen?“

Sie hatte das Gefühl, als ob das ganze Lokal bei ihrer Frage den Atem anhielte. Eine kurze, reinigende Pause trat ein, und sie war auf ein beleidigendes „Nein“ gefaßt. Und was sollte sie dann tun? Einmal weilen gab es kein Mittel, ihn zu zwingen. Er war der Besitzer und konnte sie nötigen, das Lokal zu verlassen.

Wider ihr Erwarten nickte er. „Wenn Sie wollen, bitte schön.“

Sofort erhob sie sich. Keine Minute länger hätte sie hier ausgehalten.

Ein Lächeln spielte ihr nicht. Es deutete Gefahr an. Aber was sollte ihr hier schon geschehen, mitten am hellen Tage, in einer belebten Straße, wo ihr Beauftragter stand, den sie nur zu rufen brauchte?

Trotzdem war der Aufstieg auf den knarrenden Stufen eine saure Arbeit, und der Gedanke an das, was ihr nun erst bevorstand, schwächte sie so, daß sie sich an dem spaltigen Geländer festhalten mußte, um nicht umzukippen.

„Nischen unheimlich“, sagte Rottebohm, der gemächlich hinter ihr her ging. „Zum Lift hat es der Fröhliche Handschneider noch nicht gebracht. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.“

Sie spürte den verfluchten Hohn in seiner Stimme, aber sie tat, als ob sie nichts merkte, und brachte sogar ein Lächeln zustande. Alles war gleich, wenn sie nur Detlev helfen konnte, wenn er sich von ihr helfen ließ...

Er blieb auf der halben Treppe stehen. „Nischen asthmatisch, aber gehen Sie nur fix weiter. Sie sind ja jung.“

Endlich war sie oben und sah einen Bretterverschlag vor sich, der von zwei Türen unterbrochen war.

Als sie zögerte, rief der Wirt: „Linke Tür. Gehen Sie nur ruhig vor. Anklopfen ist nicht nötig. Wir sind einfache Leute.“

Ohne den Nachkommenden zu erwarten, folgte sie seinen Worten und öffnete die bezeichnete Tür.

Sie drückte zurück. Drinnen stand der Mann, den sie von allen Menschen hier am wenigsten vermutet hätte: drinnen stand, die Arme über der Brust gekrenzt, Christoph Uhlenwoldt.

„Nein. Das zeigen Sie deutlich genug. Und vielleicht ist es nicht klug von Ihnen, das so deutlich zu zeigen.“

Sie fühlte die Drohung in seinen Worten und sah, daß er wieder einen Schritt näher trat. Aber ihre Blide, die sie fest auf ihn gerichtet hielt, bannten ihn noch.

„Es war auch nicht klug von Ihnen“, fuhr seine zitternde Stimme fort, hier herauf zu kommen.“

„Warum nicht“, fragte sie so ruhig, wie ihr klopfendes Herz es ihr erlaubte.

Sie bemerkte ein gefährliches Aufglitzern in seinen Augen und stand plötzlich auf.

„Wir können unser Gespräch wohl wo anders fortsetzen, Herr Uhlenwoldt, nicht wahr?“

„Wollen Sie schon gehen?“

„Ja. Erwarteten Sie etwas anderes?“

Sie ging zur Tür, die sie, wie sie wußte, nicht verschlossen hatte und versuchte, sie aufzuklinken; aber sie rührte sich nicht, wie sehr sie auch daran rüttelte. Im Schloß traf ein Schlüssel. Es mußte also von außen ein Riegel vorgeschoben sein.

Ihre Augen starrten vor sich. „Augenblicklich lassen Sie mich heraus, oder ich rufe Hilfe.“

„Das dürfte nicht viel nützen. Hier im Hause jedenfalls wird Sie niemand hören wollen.“

Ihre Blide glitten zum Fenster; da draußen mußte ja noch der junge Detektiv sein, auf den sie sich verlassen konnte. Aber zwischen ihr und dem Fenster stand Uhlenwoldts maßige Gestalt. Es war ausgeschlossen, daß sie dort herankam.

„Wollen Sie nun nicht etwas freundlicher zu mir sein?“

„Nein, wo Sie mir eine Falle gestellt haben, gemeinsam mit diesem Kerl da?“

Sie trat beiseite, so daß sie den Tisch zwischen sich und dem Manne hatte, der aufmerksam allen ihren Bewegungen folgte.

„Wenn der hier wäre, den wir beide hier suchen, würden Sie das nicht gewagt haben“, rief sie hervor.

Sie hatte das aus dem Geratemohl aus der Not ihrer Lage heraus gesagt, aber sie merkte sofort die Wirkung.

Er nickte und sah sie verblüht an. „Den suchen wir beide denn hier?“ fragte seine unterdrückte Stimme.

„Detlev Huggens. Wen sonst? Machen Sie mir doch nichts vor.“

„Wer gibt Ihnen denn das Recht, ihn hier zu verhaften?“

Sie mußte sofort, daß Uhlenwoldt nicht an Detlevs Doppelgänger glaubte und daß er, auf andere Kundschafft gestützt, ihn hier gar nicht erwartet hatte. Also war doch ein anderer im Spiel? Eine neue Hoffnungswelle überströmte sie.

Aber sie vererbte, als er fortfuhr: „Und wer gibt Ihnen das Recht, ihn auszuspionieren?“

„Sie selber. Sie haben mich doch beauftragt. Außerdem habe ich noch ein größeres Recht.“

„Ein größeres? Ich verstehe Sie nicht recht. Immerhin ersehe ich daraus, daß Sie nicht nur die Sorge um die Firma hierher gebracht hat.“

„Nein“, erwiderte sie fest. „Es geschah nur um Detlevs willen.“

„Detlev?“ wiederholte er stöckend. „Sieh mal an! Reden Sie in diesem Ton von ihm?“

„Ja, das tue ich. Und, um nicht weitere Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sage ich Ihnen auch gleich, daß ich seine Braut bin.“

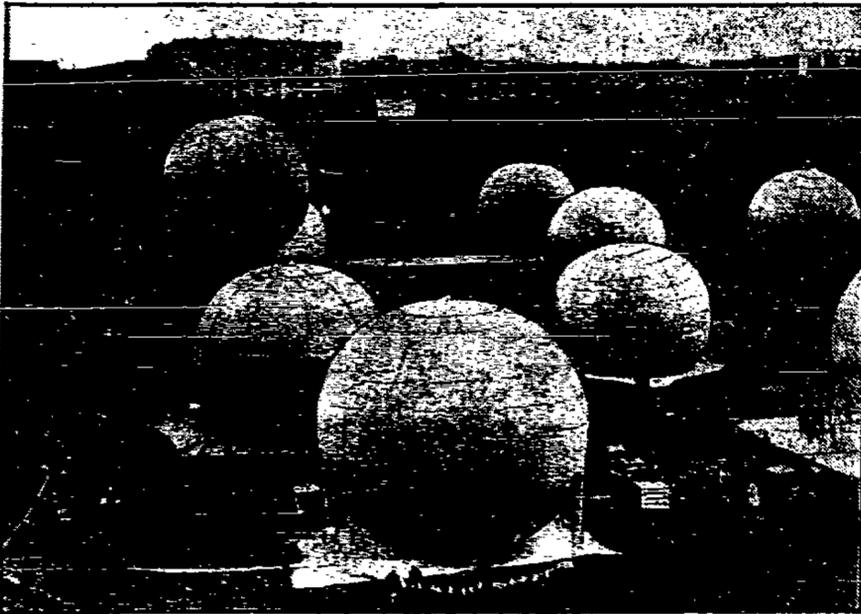
Uhlenwoldts Gesicht veränderte sich im Augenblick. Einige Minuten schwieg er. „Steht es so?“ stammelte er endlich. Im Ton seiner Worte lag mehr Enttäuschung als Zorn und sie fühlte sofort, daß sie jetzt hier die Oberhand hatte.

„Sorgen Sie sofort dafür, daß ich hier heraus kann. Ich spreche kein Wort mit Ihnen, ehe die Tür nicht offen steht.“

Ohne ein Wort zu sagen, ging er zur Tür und klopfte, erst vorsichtig, dann laut und drohend. Aber niemand meldete sich.

„Bitte Briefe, die ihn scharf beobachtete, glaubte zuerst an eine List und war auf ihrer Hut.“

(Fortsetzung folgt.)



Das Rennen der Fußballer

Am 25. September wird von Basel aus das diesjährige Gordon-Bennet-Wettrennen ausgetragen. 17 Ballons aus acht verschiedenen Ländern sind für den Start gemeldet. So sieht es beim Start zu einem Gordon-Bennet-Wettrennen aus, bei dem die Ballons der verschiedenen Länder hintereinander aufsteigen, um dann eine möglichst große Distanz zurückzulegen.

13. Kapitel

Wer ist der Mann?

Treten Sie nur ein und schließen Sie die Tür“, mahnte Uhlenwoldt mit seinem kurzen, knarrenden Laufen. „Es steht kein Geiß vor Ihnen.“

„Bitte Briefe, die ihn scharf beobachtete, glaubte zuerst an eine List und war auf ihrer Hut.“

„Sie erlauben wohl, daß ich Platz nehme; ich bin nicht ganz aus der Höhe.“

Er sah belustigt zu, wie sie mit ihrem Taschenrechner erst den Stuhl abwusch, ehe sie sich setzte. „Jetzt fehlt nur noch mein Herr Keffe hier. Dann wäre Huggens & Huggens“ versammelt.“

Sie blidte rasch zu ihm auf. „Sagen Sie mir hier?“

Er wich ihrem Blick aus. „Ich laufe mich nicht gern ausfragen. Nehmen Sie an, daß ich Sie hier erwartet hätte.“

„Das ist angedeutet.“

„Dann möchte ich die Gegenfrage stellen: wie haben Sie das hier herausgefunden?“

„Aufall.“

„Daher. Sie verhalten sich miserabel aufs Pagen. Sie dürften dabei nicht zu werden.“

„Bitte Briefe, die ihn scharf beobachtete, glaubte zuerst an eine List und war auf ihrer Hut.“

„Außerdem“, fuhr er fort, „es ist viel planvoller, wenn ein Mann in diese Dabise gerät, als wenn eine junge Dame das tut.“

„Bei Ihnen ist das genau so rätselhaft.“

Uhlenwoldt trat einen Schritt näher an den Tisch, an dem sie saß. „Sie sagen, daß ich nie anrede. Das stimmt nicht, wie Sie wissen sollten. Einmal habe ich sogar mit einer gewissen Dame ins Theater gehen wollen.“

„Ja“, entgegnete sie kühl, „aber Sie hatten das Recht, daß diese junge Dame nicht mit fremden Herren anrede.“

„Aren't? Sie ist Ihnen so fremd? Sie ist zu alt für Sie?“

„Nein. Es ist nicht beunruhigend, und das wissen Sie ganz gut.“

Sie hatte ein Jähzorn in seiner Stimme gespürt, daß sie nicht zurückweichen durfte. „War hier doch eine Gefahr vorhanden, die Sie nicht ahnte?“

„Sie sind sehr schön, Fräulein Grise“, sagte seine unterdrückte Stimme, in der sie Leidenschaft bekennt zu sein schien. „Sie sind herrlich schön, ich, was Sie wissen.“

„Glauben Sie, daß ich das gern höre?“ Unter keinen abnehmenden Blicken erwiderte sie leicht, und sie freute sich unmerklich den kurzen Reden über die Zeit.

Deutschlands genialster Geldfälscher

Banknotenfabrik mit Radiomusik

Nächste Woche: Prozeß gegen den „Salaban“ von Hohenschönhausen

Die Gerichtsaktion dieser Woche ist der Prozeß gegen den Kaufmaler und Grabhauer Walter Pahl, der am 21. September mit seiner Frau vor der Strafkammer des Landgerichts III stehen wird. Gegenstand der Anklage bilden jene beispiellos raffinierten Fälschungen, die Pahl in jahrelanger, mühsamer Arbeit verfertigt hat und die ihm den Ruf eines der gefährlichsten Geldfälscher der Kriminalgeschichte eingetragen haben.

Nicht in der Lebensweise und Arbeitsmethode des Ehepaars Pahl erinnert an den Fall Salaban: ein Pahl gemessen, war der geheimnisvolle Doktor aus Lichterfelde jedoch ein Stillsitzer. Abgesehen davon, daß Pahl's Fälschungen so täuschend geistlich fertiggestellt waren, daß sie nur von den gewöhnlichen Geldkennern erkannt werden konnten, zeigte der Maler eine geradezu criminalistische Scharfsinnigkeit. Er war sein eigener Zeichner, Photograph, Drucker und Nachdruckrechner: auf jedem Gebiete gleich geschickt. Seine Fälschungen befähigten ihn, die kompliziertesten Fälschungen allein und ohne fremde Hilfe zu fertigen.

Ungarn vor dem Seilgeißelstrafen

Die Tatsache, daß Pahl die Fälschungsfabrikation von A bis Z allein durchgeführt haben sollte, ist ein Beweis der Vollkommenheit seiner Erzeugnisse so unwahrscheinlich, daß die Kriminalpolizei ihm einer regelrechten Prüfung vor einer Spezialkommission unterzog. Pahl erwiderte den Beweis, daß er nicht nur die schwierigsten Nachfragen und Befragungen allein beantworten konnte, sondern daß er auch als Maler und Zeichner über außerordentliche Geschicklichkeit in der Nachahmung der Veranlassung verfügte.

Pahl ganz abgesehen mit ungeschwächter Gewissenhaftigkeit zu Werke. Die Vorbereitungen bis zur Fertigstellung der ersten Fälschungen nahmen bei ihm ein volles Jahr in Anspruch und erst dann konnte er ganz normale Arbeit, die auch die anspruchsvollsten seiner Zeichnungen mit den besten Künstlern zu vergleichen waren, fortsetzen. So ist es verständlich, daß er im Laufe von fünf oder sechs Jahren insgesamt nicht mehr als 20.000 Mark „gedruckt“ hat.

Der Mann im grauen Haus

Das ist der besondere Verdacht, denen er sich befreite, gelang es Pahl, all die Jahre hindurch sein Treiben vor der Welt zu verbergen. In einem großen grauen Haus der Berliner Straße in Hohenschönhausen hatte Pahl mit seiner Frau ein Knecht in einer kleinen Wohnung. Der jetzt 35-jährige Mann, der gelernter Chemiker ist, half bei der Herstellung von Zigaretten, Zunder und Photographie aus. Eine Zehnjährige brachte er sich mit Nachahmungen und ähnlichen Arbeiten fort. Mit den Nachbarn unterhielt das Ehepaar Pahl gar keinen Verkehr. Man hörte von den beiden nur dann,

wenn der Lautsprecher in Funktion trat. Und das geschah recht oft, denn Pahl ließ stets Radiomusik ertönen, wenn er bei seiner Fälscherei war. In allen drei Zimmern seiner Wohnung trübten und musizierten dann die Lautsprecher, sehr zum Ärger der Nachbarn, die trotz der abgedichteten Fenster und Türen bei Pahl's in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Manchmal hörte man Frau Pahl laut deklamieren — es war dies dann, wenn die Radiomusik plötzlich aussetzte. Die Nachbarn ahnten natürlich nicht, daß sowohl die Musik als auch die Stimme der Frau Pahl nur dazu dienen sollten, um das Geräusch der Banknotenpresse und der anderen Fälscherbehalte zu übertönen. Das Stampfen der kleinen Druckpresse wurde mit Hilfe von unterlegten Wollbuden abgedämpft.

Das „Heiligum“ des Fälschers

Sie bei Salaban so war auch bei Pahl die Fälschereiwerkstatt nur ihm und seiner Frau zugänglich. Das Schlafzimmer, in dem die Arbeiten vor sich gingen, war sogar der Hausvater des Ehepaars Pahl nicht zugänglich; nur in den seltensten Fällen durfte sie das Zimmer betreten. In den sieben Jahren, die sie bei Pahl's verbrachte, merkte sie von den Fälschungen nichts.

Pahl fabriizierte Zehn-, Zwanzig- und Fünzigmarkscheine. Die Herstellung von Fünzigmarkscheinen wurde ihm dadurch unmöglich gemacht, daß die Reichsbank nach der Aufdeckung der Fälschungen 20.000 Handzettel mit genauer Kennzeichnung der Fälschungsmerkmale verteilen ließ. Pahl lehnte dann zur Erzeugung von Zwanzigmarkscheinen zurück. Der Vertrieb wurde von ihm und seiner Frau besorgt, und zwar in entlegenen Stadtgebieten Berlins und in der Umgebung; in der Nähe ihres Wohnortes zahlten sie aus Vorsicht mit echtem Geld. Schließlich gelang es der Polizei festzustellen, daß in der Nähe von Eberswalde Fälschungen an Sonn- und Feiertagen anstammten. Die Polizei beobachtete scharf alle Personen, die an solchen Tagen regelmäßig die betreffende Gegend besuchten und kam so auf Walter Pahl.

Pahl wurde auf der Straße verhaftet. Man fand bei ihm neben einer Anzahl gefälschter Zwanzigmarkscheine, auch ein Pahl's Schlüssel, mit deren Hilfe die Beamten überfliegend in Pahl's Wohnung eindringen wollten. Frau Pahl hatte aber durch das Guckloch einige Männer in Zivil gesehen und sofort Verdacht geschöpft. Sie ergriff ein Bündel falscher Banknoten, Fälschungen, Notizen ihres Mannes und eine Anzahl Photographien und warf sie in den Ofen. Die Beamten konnten nur nach geringe Ueberreste dieses Materials aus den Flammen retten.

Nach längerem Verweilen legte das Ehepaar Pahl ein Geständnis ab. Wir werden über den Verlauf der Verhandlung, die sich sehr interessant gestalten dürfte, berichten.

Sport-Tumen-Spiel

Die neuen Kraftsportmeister

Gute Schwerathletleistungen in Dortmund

Die Meisterschaften des D.S.B. 1891 wurden in Dortmund ausgetragen. Der Besuch war vor allem in der Westfalenhalle ausgezeichnet, er betrug am Nachmittag über 6000 Personen. Während die Kraftsportmeisterschaften prompt abgemittelt wurden, zogen sich die bei den Ringern durch die ungewöhnlich starke Besetzung bis in die späten Abendstunden hin. Nachträglich wurde bekanntgegeben, daß beim Gewichtheben Südbor-Schomburg a. d. S. bei einem Körpergewicht von 134 Pfund im einarmigen Stoßen links 175 Pfd. zur Höchstleistung brachte und damit einen neuen deutschen Rekord schuf.

Bei den Kraftsportmeisterschaften stellte Eisenschmied im Steinwerfen der Federgewichtsklasse mit 10,28 Meter einen neuen deutschen Rekord auf, der gleichzeitig die beste Tagesleistung war. Im übrigen waren die Ergebnisse der Kraftsportwettkämpfe folgende: Weitsprung: 1. Würffeldobler (München) 6,77; 2. Stoll (Karlsruhe) 6,75; Hochsprung: 1. Hammerlich 1,75; Schleuderball: 1. Eichert 55,83; 2. Würffeldobler 51,44; Steinstoßen, Federgewicht: 1. Eisenschmied 10,28 (Rekord); 2. Ohmenhausen (Stuttgart) 10,28 Meter; Leichtgewicht: 1. Dorich (Schaffenburg) 10,20; 2. Gottschalk (Effen) 10,10; Mitteltgewicht: 1. Würffeldobler (München) 9,44; 2. Stoll (Karlsruhe) 9,29 Meter; Schwergewicht: 1. Geier (München) 9,86; 2. Gebroft (Rimbach) 9,58 Meter.

Ueberraschungen bei den Ringern

Die Ringerkämpfe brachten zahlreiche spannende und erbitterte Kämpfe, bei denen die Mehrzahl der Favoriten enttäuscht wurde. So konnten die Olympiateilnehmer Gehring und Földes in ihren Gewichtsklassen nur jeweils den dritten Platz besetzen. In der Leichtgewichtsklasse, in der 75 Partner antraten, konnte sich dagegen Europameister Sperling-Dortmund behaupten, obwohl er ohne Pause schwere Kämpfe ausgetragen hatte. Auch Braun (Oberstein, Halbschwergewicht) konnte seinen Titel nicht verteidigen.

Ergebnisse:

Bantamgewicht (50 Teilnehmer): 1. Ostermann (Saarbrücken), 2. Fischer (Zweibrücken), 3. Wersheid (Köln). Federgewicht (49 Teilnehmer): 1. Julius (Köln), 2. Fering (München), 3. Schwarztopf (Koblenz). Leichtgewicht: 1. Sperling (Dortmund), 2. Keltner (Effen). Mittelgewicht: 1. Kremer (Duisburg). Halbschwergewicht: 1. Heilmann (Hörde), 2. Braun (Oberstein). Schwergewicht: 1. Müller (Köln), 2. Hornfischer (Nürnberg).

6-Stunden-Kontrollfahrt

Gute Ergebnisse beim Straßen-Radrennen

Der Gau Freie Stadt Danzig im Bund Deutscher Radfahrer hielt auch in diesem Jahre wieder seine 6-Stunden-Kontrollfahrt ab. 20 Fahrer traten bei nassem, für-mittelmäßigem Wetter, die Fahrt an. Der, dem Gau jetzt ange-schlossene Winger Radfahrer-Verein zum Ziel war mit fünf Fahrern beteiligt. Ohne Unfall konnten sämtliche Fahrer die vorgeschriebene Strecke innerhalb sechs Stunden zurücklegen. Es wurde in verschiedenen Klassen, nach dem Alter gestaffelt, gefahren.

Ergebnisse:

Klasse A 130 Kilometer (18 bis 30 Jahre): 1. Tronke, R.-B. Zoppot, 4 Std. 27,50 Min., 2. Bielefeld, R.-B. Zoppot, 4 Std. 37,30 Min., 3. Gehrke, R.-B. „Frisch auf“, 5 Std. 29,50 Min.
Klasse B 110 Kilometer (30 bis 40 Jahre): 1. Liebenow, R.-B. „Fester Wille“, 5 Std. 03 Min., 2. Schulz, Elbing, 5 Std. 12,22 Min., 3. Lehmann, R.-B. Zoppot, 6 Std., 4. Gahn, Zoppot, 6 Std., 5. Ullrich, Zoppot, 6 Std.
Klasse C 91 Kilometer (40 bis 50 Jahre): 1. Rath, „Fester Wille“, 5 Std. 20 Min., 2. Deide, Zoppot, 3 Std. 20,02 Min., 3. Schmeja, Elbing, 4 Std. 30,04 Min., 4. Wolkensoth, Elbing, 4 Std. 30,05 Min., 5. Kerschmickewitz, Zoppot, 4 Std. 40 Min.
Klasse D 80 Kilometer (über 50 Jahre): 1. Schwint, „Fester Wille“, 4 Std. 15,45 Min.

Willen, sich nach einem Erfolge wieder beiseitebrücken zu lassen. Zunächst wollte er die Fäden in die Hand bekommen, welche hier durchschnitten waren. Knüpfen würde er sie, aber wahrscheinlich für sie.

Herr Heiderholz erreichte die Dame mit dem Regenschirm noch auf der Dünenhöhe.

Er schwenkte den berechneten Hut wie ein bürstlicher Barbier das Seifenbecken mit einer gewollt-eleganten, einstudierten Bewegung. Dabei stellte er sich vor und behauptete, der Dame bereits in Düsseldorf begegnet zu sein.

Die Erinnerung an Düsseldorf legte sofort einen Festungsgraben um die Anfinn, ihr Gesicht war abweisend.

Aber Herr Heiderholz, in seinem einseitigen Beruf Reisender in Margarine, Kaffee, Butter, Eiern, Dauerwürsten, an mancherlei Abwehr gewöhnt, ließ sich nicht irremachen. Er redete.

Sie schweig.

Aber Schweigen war nicht von Beton, von Stahl, war nicht Fels. Es zermorste unter dem Geschwätz des Mannes. Dieses Nischen einer Rede, rieselnd im Nischen des Regens, trostloses Vortageplätzchen im trostlosen Himmel des Wäffers, welches von einem grau-bleichen Himmel herniederfiel, erweichte die Härte ihrer Abwehr und ließ die Mauern ihrer Stummheit zusammenfallen.

Indem sie sich einreden ließ, daß sie noch einmal mit Braumeister reden müsse, gab sie ihre Hartnäckigkeit auf, war sie schon Tübende.

Sie fühlte selbst, daß man sie langsam ein einen Sack steckte wie eine Kabe, die erlauft werden soll.

Sie gab nach aus Fasel vor der Plumpheit, mit der Braumeister durch seinen Bekannten auf sie einwirkte.

Als Heiderholz mit ihr in den Rückweg einbog, hatte er ihre Zusage für eine Aussprache mit Braumeister erreicht. Triumphierend berichtete er dem Architekten das Ergebnis, entschlossen, dieser Aussprache beizumohnen, obwohl Braumeister listig versuchte, ihn jetzt abzuschleichen.

Heiderholz sagte ihm lächelnd in das erblühende Gesicht: „Sie Schelma. Der berühmte Rohr hat seine Schuldigkeit getan? Aber nein! Ich helfe Ihnen weiter! Ich bleibe!“

Braumeister blickte sich auf die Rippen. Er faurte: „Es läuft auf eine Taktlosigkeit hinaus!“

„Kann?“ wunderte sich der andere, „dann war die Einschlebung meiner Person in das Spiel auch taktlos! Sie haben das Dreieck gezeichnet, lieber! Seien Sie vernünftig, ich bin hilflos; ich reise zu Ihrer Verfügung! Sie können mich brauchen! Ich bleibe!“

Braumeister seufzte und schwieg, er zweifelte nicht daran, daß sie selbst die Entfernung des unliebsamen Mittlers fordern würde.

Als sie in die Gasse trat, war Stefan anwesend. Der Architekt wurde nervös. Noch ein Zuhörer gefährdete die

Jugendliche Mitglieder (15 bis 18 Jahre): 1. Stajrowski, Bruno, Männer-Vicente-Veren, 3 Std. 19 Min., 2. Marzahn, R.-B., 3 Std. 34 Min., 3. Schulz II, Elbing, 4 Std. 27 Minuten.

10333 : 10

Proteste im deutschen St. Leger

Einen irregulären Ausgang nahm am Sonntag in Grunewald das St. Leger, die über 3000 Meter führende letzte große Dreijährigenprüfung. Mio d'Arrezzo ging in der Geraden an der durchweg führenden Arabeska vorbei und siegte dann ganz leicht gegen die vergeblich angreifenden Wilderich und Lord Nelson, hinter dem erst Arabeska einlam. Latiner Annull legte sofort nach dem Nennen Protest gegen den Sieger ein, weil Mio d'Arrezzo beim Vorbeigehen Arabeska etwas gegen die Rails drängte. Nach der neuen Bestimmung mußte Mio d'Arrezzo disqualifiziert und auf den letzten Platz gesetzt werden, so daß seine Gegner sämtlich einen Platz vorrücken und Wilderich zu einem ganz unverbildeten Siege kam. Das Ergebnis blieb auch auf die Doppelwette nicht ohne Einfluß, auf die Kombination Siegwart-Wilderich gelangte die letzte Duote von 10333 : 10 zur Auszahlung.

Zuverlässigkeitsflug mit Schwierigkeiten

Der zweite Tag des vom Deutschen Luftfahrt-Verband veranstalteten 5. Deutschen Zuverlässigkeitsfluges war für die Teilnehmer weit schwieriger als der Vortag. In ganz Deutschland herrschte schlechtes Wetter und besonders die Mittelgebirge waren in Wolken gehüllt, so daß der Start erst gegen 10.30 Uhr freigegeben werden konnte. In den bis zum Beurkundungsfluß um 18 Uhr verbliebenen siebenstündigen Stunden wurden von den an der Spitze liegenden Gruppen bei ständigem Führerwechsel etwa 700 bis 800 Kilometer zurückgelegt. Das schlechte Wetter hatte fünf Notlandungen zur Folge, bei denen die Maschinen größtenteils erheblich beschädigt wurden, während die Piloten mit dem Schrecken davonkamen. Von den 97 gestarteten Maschinen schieden drei aus, so daß zum nächsten Flugtag am 1. Oktober nur 94 den Wettbewerb fortsetzen können. In der Spitze des Zuverlässigkeitsfluges liegt nach zwei Flugtagen die Angestellten-Vereinigung der Deutschen Luftfahrt-Vereinsanstalt in Adlershof vor dem Babisch-Wälzischen Luftfahrt-Verein Mannheim und der Akademischen Fliegergruppe der Burschenschaft Stuttgart. Dann folgen der Leichtflugzeug-Club München, der Luftfahrt-Verein Münster, R.V. Leipzig, R.V. Effen und die Akademische Fliegergruppe Halle.

Königsberg führt sein Kennprogramm durch

Der Königsberger Kennverein hat sich nun dazu entschlossen, sein vorgesehene Jahresprogramm mit 14 Renn-tagen voll durchzuführen, und hat nun für den 2. Oktober den 13. Rennstag und für den 9. Oktober den 14. Rennstag aus-geschrieben. In beiden Tagen kommen 7 Flach- und 7 Hindernis-rennen zur Austragung, bei denen 10 900 Geldpreise angesetzt sind.

Durch den Beschluß des Königsberger Kennvereins auf volle Durchführung seines Programms findet der Königs-berger Turniertag des Turnierverbandes Königsberg erst am 15. und 16. Oktober statt. Als Austragungsort wird wahr-scheinlich der Reitplatz der Schützpolizei vorgesehen.

Unter dem Titel „Nordostpreussischer Reitertag“ bringt der Kaiserliche Kennverein zusammen mit dem Reiterregiment I ein Turnier mit Rennen zur Durchführung.

Vereinsmeisterschaften auf schlüpfriger Chaussee

Der Danziger Radfahrer-Club von 1885 fuhr am Son-nitag auf der Strecke Rüdorf-Wohlfahrt seine internen Klub-rennen aus. Trotz starken Nebels und schlüpfriger Chaussee wurden ganz gute Zeiten erzielt. Ergebnisse: Rennen über 20 Kilometer, offen für Fahrer, die ein Drittel der ange-gebenen Klubtoure gefahren haben: 1. Herbert Wood, 38 Min.; 2. Gerhard Wood, 38,10 Min. 10-Kilometer-Rennen für Senioren über 40 Jahre: 1. Adolf Girratul, 20,19 Min.; 2. Leo Borfki, 20,23 Min. 10-Kilometer-Rennen, offen für alle Fahrer: 1. Gerhard Wood, 18,48 Min.; 2. Adolf Girratul, 19,10 Min. 10-Kilometer-Rennen, offen für Unplatzierte: 1. Leo Borfki, 21,01 Min.; 2. Franz Steinfke.

Unterredung. Er spannte deshalb entschlossen den nicht weichen Heiderholz vor die Aufgabe, Herrn Martini zu entfernen.

Der Dresdner huschte an Stefans Tisch und versuchte ihm begreiflich zu machen, daß eine sehr wichtige Auseinander-setzung in diesem Raum stattfinden solle — er sicherte — eine kleine Familiengeschichte, nicht wahr? — und in Er-mangelung eines Vereinszimmers — er sicherte wieder-um — müsse man leider mit diesem neutralen Raum vor-lieb nehmen, wenn der Herr solange hinausgehen möchte?

Stefan sah an die Decke. Da sah viel Fliegenschmutz. Er würde Theseke einmal darauf aufmerksam machen.

Heiderholz wand sich vor ihm, bat, wurde frech, wieder-samt, ließ sich nicht wegdrängen.

Martini suchte einen Blick von Nie, aber deren Augen waren weggewandt. Sie hatte offenbar keine Ahnung von Heiderholzens Mission.

Weshalb lag sie nicht, daß ich ihr helfen soll, dachte Stefan, ich möchte in diese Ereignisse eingreifen, etwas tun, um die Frau zu schützen. Sie ist allein gegen zwei Männer, deren Anwesenheit ihr in jedem Falle unbegreiflich ist! Warum wird sie gefehlt, geküßt, verfolgt?

Dann, Heiderholzens Gesicht den Rücken aufsehend, meinte er bei sich, daß er ihr vielleicht hüffe, wenn er hinaus-ginge, vielleicht würde dann der Vorhang schneller über dieser Komödie aufgezogen. Er sah noch, daß Nie Anfinn sehr bleich war und daß ihre Züge einen gequälten Ausdruck hatten.

Als er die Tür hinter sich schloß, hörte er Nie heftig sagen: „Warum bist du mir eigentlich nachgereit?“

„Um einen Strich unter Verschiedenes zu machen und neu zu beginnen.“

Ein Aufklagen flatterte. Aber es war mund und rief sich an den Wänden. Es war unfrei. „Nein“, antwortete sie, „nein.“

„Doch.“ Braumeisters Stimme war trocken und erregt, sie war in diesem Augenblick nicht unheimlich.

Kein Mensch ist ein vollendeter Hölwenicht, dachte Stefan auf seinem Hockpösten mit der Erkenntnis eines weisen Mannes.

Sie redete jeht: „Es geht nicht, bitte, es geht nicht. Nicht aufrühren, durchfahren, kämmen, nicht Ereignisse und Gefühle fortieren.“ Sie sprach leise und ohne Bitterkeit, mehr be-schwörend. Dann wurde ihre Stimme klar: „Wäre es nicht taktlos, wenn ich dieser Herr entfernen wollte?“

„Dieser Herr“ war Heiderholz. Nun jubelten zwei Gegner aus gleichem Anlaß: Braumeister, weil seine Berechnung stimmte, daß Heiderholz durch Nie hinausgeführt werden würde; Stefan, weil er sah, daß dieser Dritte nicht un-mittelbar an den Vorgängen beteiligt war.

Stefan rettete sich mit einem Sprung durch die offene

Mehr Aufmerksamkeit der Jugendarbeit

Die Vereins-Jugendleiter hielten ihre Jahrestagung ab

In der vom Bezirksjugendausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig zum vergangenen Sonntag einberufenen Jahrestagung nahmen die Vereinsjugendleiter zu der bisher geleisteten Arbeit Stellung. Dem Bericht des Bezirksjugendleiters H. Schönnagel, der neben den Erfolgen in der Jugendarbeit auch die Fehler und Mängel dieser Arbeit erörterte, folgte eine lebhafte Aussprache, in der vor-allem die Schwierigkeiten, unter denen gerade die Jugend im Arbeitersport zu kämpfen hat, zum Ausdruck kam.

Der am 1. und 2. Oktober stattfindende Internationale Jugendtag wird auch eine starke Beteiligung der Sportler-jugend aufweisen. In der Jugendfeierstunde am 1. Oktober in der Sporthalle wirkt ebenfalls eine Gruppe junger Sportler mit.

Durch die neugeregelt Zusammenfassung des Bezirks-jugendausschusses, in dem in Zukunft alle drei Sparten ver-treten sein werden, wird eine bessere Zusammenarbeit ge-währleistet. Dementsprechende Anträge zu den Bezirksport-anlagen sowie dem Bezirkstag wurden angenommen.

Arbeiter-sport auf dem Lande

Fußball-Serien-spiele in Kalthof

Auf dem Kalthöfer Sportplatz trafen sich gestern die bei-den Fußballmannschaften Kalthof und Lindenu zu dem ersten Serien-spiel. Gleich nach Spielbeginn setzte ein scharfes Tempo ein. Kalthof drängt, und sendet in der 12. Minute, jedoch zum Absektor ein. Lindenu, sonst durch gute Spielweise bekannt, leidet an Ueberkombination. Die Mannschaft läßt sich zu sehr abdrängen. So geht Kalthof in Führung. Halbzeit: 1 : 0. Nach der Halbzeit kämpfen beide Mannschaf-ten zu sehr auf Sieg, so daß technische Feinheiten nicht zur Geltung kommen. Nur Lindenaus Torwart leistet Beson-deres, kann jedoch nicht verhindern, daß Kalthof 3 : 0 ge-winnt.

Handball-Endspiel in Wien

Leipzig Paunsdorf gegen Wien Stadlau am 25. September

Nachdem am 11. September der mitteldeutsche Meister, Leipzig Paunsdorf, durch einen 6:5-Sieg über den süddeutschen Meister, Heddernheim (Wetzlar), den deutschen Meistertitel errang, steht noch das Endspiel um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (A.T.S.B.) aus. Die zwei österreichischen Kreise des A.T.S.B. haben in der Mannschaft Wien Stadlau ihren österreichi-schen Meister ermittelt. Das Schlussspiel um die Bundesmeister-schaft wird am 25. September in Wien ausgetragen.

Bisheriger Bundesmeister war Wien Ottakring.

Der vor zwei Jahren gegen den deutschen Meister, Hannover Ein-holz, mit 6:5 gewann. In den diesjährigen Spielen um die Wiener Bezirksmeisterschaft war Ottakring nicht mehr in der Lage, die Führung zu behalten. Sein stärkster Gegner, Stadlau, brachte es über den Bezirk hinaus zur Kreis- und österreichischen Meister-schaft, und ist dem deutschen Meister, Leipzig Paunsdorf, ein völlig ebenbürtiger Gegner.

Abendschwimmfest in Tiegenhof

Der Danziger Schwimmverein veranstaltete am Sonn-abend ein Abend- und Werbeschwimmfest in der Badeanstalt des Männerturnvereins Tiegenhof. Unterstützt wurde die Durchführung durch eine Illumination des Geländes.

Viktoria boxt nuentschieden

Die Premiere des neuen Hamburger Kleinringes im Floriathheater war mit 2000 Zuschauern recht annehmbar besucht. Im Mittelpunkt des Programms stand das Wieder-auftreten des früheren Europameisters Ernst Viskulla nach seiner schweren Krankheit. Viskulla boxte sechs Runden zu zwei Minuten und vorläufig noch mit 12-Unzenhandschuhe. Man merkte ihm deutlich an, daß er von seiner alten Form noch weit entfernt ist. Gegen Stich-Dagen reichte es nur zu einem Unentschieden.

Deutsche Reglermeisterschaft 1933 in Frankfurt a. M. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Reglerbundes in Kür-nberg wurde beschlossen, das Bundesfest zusammen mit den deutschen Meisterschaften im Sommer 1933 in Frankfurt a. M. durchzuführen.

Haustür vor dem Geschehenwerden, dann hörte er Heiderholz herauskommen. Er blieb an dem Platz stehen, welchen Stefan soeben verlassen hatte, und horchte.

Martini versuchte seiner Neugier, welche Viskullas Botschaft war, den schuldigen Tribut zu spenden, indem er das Haus umfing und sich neben eines der Fenster stellte, welche zu der Stube gehörten.

Es war unanständig zu laufen, aber bereits sagte er sich vorweg: „Wißt treibt die Liebe!“

Die Unterredung wurde so leise geführt, daß Stefan das Ohr umsonst gespannt an die Wand legte; es drang, aller-dings in festigen Rhythmen, nichts als ein undeutliches Gemurmel durch die geschlossenen Türen.

Martini ging in den Flur zurück. Dort stand Heiderholz an der Tür und spielte bei Stefans Ankunft verlegen an der Kramatte. Er stellte sich neben den Saufher, steif und mit verbündlichem Lächeln.

Heiderholz merkte, daß ihn der andere vertreiben wollte, er stellte sich hartnäckig dumm.

„Saufchen Sie?“ fragte Stefan mit einem fröhlichen Lächeln. Sein Gegner drückte die Brust heraus wie ein Ringkämpfer, der sich unter den Klängen des Gladiatoren-marsches vorstellt, und entgegnete: „Mit einigem Recht, denke ich!“

Martini rief die Augen auf und spielte den tief Ver-wunderten: „So?“

Heiderholz ruckte herum und griff an die Türklinke, den Beweis seines Saufherrechtes liefernd, indem er die Stube wieder betrat.

Stefan war verblüfft und wartete ab.

Braumeister sah dem Eintritt seines Bekannten entgegen wie dem Messer eines Operateurs, welches niemals ge-wünscht ist, aber Nie dankte insgeheim dem geringen Part-gefühl des Herrn Heiderholz, daß es sie in die Lage brachte, sich zu verabschieden.

„Bitte, gehen Sie von der Tür!“ sagte Fräulein Anfinn und meinte Heiderholz.

Stefan freute sich wie ein Meisterboxer nach dem Sieg über die Ausweisung seines Gegners und spritzte die Treppe hinauf in sein Zimmer.

Er horchte. Es kam keine Siegerin die Treppe herauf, sondern eine müde, gequälte Frau.

Sie klopfte die Zimmertür auf. Stefan hörte sie schluchzen. Er dachte: Wie hart Frauen auch sind, ihre Erlösung ist die Träne.

Der Schlaf der Nie Anfinn war in dieser Nacht zerrissen, aufgeregt und von wirren Träumen beunruhigt.

Vielleicht vibrierte die stumme Unruhe ihres Wesens durch die Wände und weckte Stefan, der beim ersten Mor-gengrauen nach wurde und, wie hochgefest von Arbeitslust, zu schreiben begann. (Fortsetzung folgt.)

Die Reise im Dollarland

Von unserem amerikanischen Korrespondenten New York, Mitte September.

Mehr denn je stehen die Vereinigten Staaten in den Sommerwochen 1932 im Zeichen sozialer Unruhen, in jeder, wenn man so sagen darf, direkter Aktion, die nicht verfehlen kann, sich auch im politischen Massenbewusstsein auszuwirken.

Im Mittelwesten nahmen die von dumpfem Verzweiflung und Not getriebenen Farmer nach vielem Planeschmieden ihr Schicksal in die eigenen Hände und leiteten vorerst in Iowa den seit langem erdrosselten Streikplan in die Praxis um.

landwirtschaftlichen Verkaufsbörsen, von dem sich der Farmer eine Erholung der Marktpreise verspricht, war gegen Sioux City und die umliegenden Ortsteile gerichtet, deren Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten, Vieh und Milch vollständig unterbrochen wurde.

Immerhin war die Streikbewegung in Iowa so erfolgreich, daß die Farmer in anderen Landesstellen ähnliche Bewegungen organisiert haben. Der amerikanische Farmerstreik trägt alle Merkmale eines typischen Massenkonflikts, der um so ausgeprägter wird, als der eigentliche Zweck, die Freie durch künstliche Verknappung hochzutreiben, bisher nirgendwo erreicht ist.

In den Kohlenfeldern von Illinois war jedoch der Klassenkampf, der sich in Iowa nur in nebelhaften Umrissen abzeichnete, in seiner ganzen Schärfe sichtbar. Dort, in dem seit Jahr und Tag von kapitalistischer Anarchie unterwühlten Industriegebiet, nahmen die Arbeitsschichten eine derartige Verschärfung an, daß es eine Zeitlang schien, als wenn die Nationalmiliz aufgerufen, auf gut deutsch der Belagerungszustand verhängt werden würde.

als schwerbewaffnete Polizeiaufgebote, die sich angeichts der in bester Ordnung marschierenden zehntausende Streiker ziemlich überflüssig vorfanden. So war der Marsch auf Taylorville, den die Behörden mit allen möglichen Tricks zu verhindern versucht hatten, ein voller Erfolg, mit dem Ergebnis, daß nach wenigen Stunden trotz hundertfachen Haftbefehlen gegen die Streikposten auch die dortigen Gruben, in denen unter der bitter umkämpften neuen Kohlenrate von fünf Dollar statt der bisherigen 6,10 Dollar gearbeitet wurde, stillgelegt waren.

Die Regierung gibt Aufträge

Bestellungen für die polnische Eisenindustrie

Das polnische Verkehrsministerium hat den Eisenbahnen neue Aufträge zur Lieferung von Schienen und sonstigem Eisenbahnmateriale erteilt. Der Gesamtwert der Aufträge wird mit etwa 10 Millionen Zloten angegeben.

Steigerung der Einfuhr durch Verzugsfälle

über die Häfen Danzig und Gdingen

Seit Dezember 1931 hat Polen Frachttarife (Verzugs-) zollfreie auf eine Reihe von Artikeln eingeführt, die über die Häfen Danzig und Gdingen nach dem polnischen Zollgebiet eingeführt werden. Es stellt sich nun heraus, daß die Einfuhr dieser Artikel über die Häfen nach der Einführung der Frachttariffreie sehr erheblich gestiegen ist.

Die Handels- und Gewerbevereine in Danzig haben eine Handelsvereinbarung unter der Firma „Polnisch-Brandenburgische Handelsvereinbarung“ ins Leben gerufen. Die neue Firma hat den Zweck, die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Preußen anzubahnen, möge ihr große Möglichkeiten bestehen.

Revolte im Erziehungsheim

Fünf Verhaftete

Im Erziehungsheim „Schloß Lehrn“ bei Vimburg brach am Sonntagabend eine Revolte aus. Die Jüglinge zertrümmerten Fenster, Türen und Einrichtungsgegenstände und versuchten zu flüchten. Feuerwehr und Landjäger stellten die Ordnung wieder her. Zahlreiche Jüglinge sind in die Flucht gezwungen. Fünf wurden verhaftet. Der Schaden soll 3000 Reichsmark betragen.

12 jährige Brandstifterin

In Silberhausen (Eichsfeld) wurde ein geisteskrankes 12jähriges Mädchen festgenommen, das in krankhafter Euphorie in letzter Zeit in sieben großen Bauernhöfen Feuer angelegt hat. Sämtliche sieben Bauernwirtschaften sind niedergebrannt.

Neuer Höhenweltrekord für Flugzeuge



Der Engländer Davis.

erreichte im Flugzeug eine Höhe von 13716 Metern und verbesserte damit den von dem Amerikaner Soucel aufgestellten Weltrekord um 600 Meter. Man darf gespannt sein, ob es dem deutschen und dem französischen Stratosphärenflugzeug, die sich im Bau befinden, gelingen wird, diese enorme Höhe zu überbieten.

Beurlaubung wegen Dufuric-Skandal

Von Italien nach Frankreich

Die der „Matin“ meldet, in der in dem Dufuric-Skandal verwickelte italienische Finanzmann Quasino, der wegen einer Betrugsaffäre in Italien zu fünf Jahren Gefängnis auf den Siparischen Inseln verurteilt worden war, auf Grund eines Briefes seines französischen Verteidigers an Mussolini begnadigt worden, um ihm Zeit zu geben, sich am 27. Oktober vor einem französischen Gericht zu verantworten.

Revision im Mordprozess Meyer

Gegen die Verurteilung des Viehhändlers Kurt Meyer in Faderborn wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus hat die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht Revision eingelegt. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich Todesstrafe beantragt.

Abbruch von Kontrakt auf Lieferung von ägyptischer Wolle, die auf diese Weise auf direktem Wege nach Polen überbringen eingeführt werden würde. Im Zusammenhang hiermit sind die Ausfuhren von Wolle für die polnischen Häfen für die ägyptischen Märkte zu erhalten.

Der polnische Butterzoll ist mit Wirkung vom 15. September d. J. auf 30 Zloten für 100 Kilogramm erhöht worden.

Senkung des deutschen Diskontsatzes. Die Reichsbank hat den Zentralbankkurs für Mittwochs einberufen und wird ihm die Heruntersetzung des Reichsbankdiskonts, wahrscheinlich um 1 auf 4 Prozent, vorschlagen.

Ausstellung polnischer Warenmuster in Amsterdam. Beim polnischen Konsulat in Amsterdam wird Anfang Oktober eine künftige Ausstellung von Warenmustern und Proben polnischer Erzeugnisse eröffnet werden, die vom Staatlichen Exportinstitut in Warschau eingerichtet wird. Unter Mitwirkung des Staatlichen Exportinstituts in Warschau wird die Gründung einer neuen Handelsgesellschaft vorbereitet, die sich mit dem Export polnischer Waren nach den Vereinigten Staaten befassen soll. Die Gesellschaft wird von einer der staatlichen polnischen Banken kontrolliert werden.

Internationale Erbschaftsteuer in Rom. Am 1. Oktober d. J. beginnt in Rom eine internationale Erbschaftsteuer, auf der Fragen des Transits von Vermögenswerten nach dem letzten Willen zu entscheiden werden sollen. An der Konferenz nehmen u. a. auch Vertreter Deutschlands teil.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 19. September. Telegraphische Anzeigen: London 1 Dollar 5,121 - 5,135; London 1 Pfund Sterling 17,85 - 17,88; Berlin 100 Zloten 5,71 - 5,72; Zürich 100 Franken 9,15 - 9,16; Paris 100 Franken 30,13 - 30,17; Amsterdam 100 Gulden 26,21 - 26,26; Brüssel 100 Belgien 71,20 - 71,25; Schwed. London 17,84 - 17,88; Banknoten: 100 Zloten 5,72 - 5,73.

Der Kurs der Reichsmark der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reichsbankkassen herausgegeben wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Barfußmarkt Danzig vom 19. September. Weizen 123,5 - 124,06 - 124,14; Roggen 121 - 121,10 - 121,18; Gerste 121,17 - 121,27; Hafer 121,27 - 121,34; Mais 121,34 - 121,41; Weizenmehl 121,41 - 121,48; Roggenmehl 121,48 - 121,55; Gerstenmehl 121,55 - 121,62; Hafermehl 121,62 - 121,69; Weizenkleie 121,69 - 121,76; Roggenkleie 121,76 - 121,83; Gerstenkleie 121,83 - 121,90; Haferkleie 121,90 - 121,97; Weizenstroh 121,97 - 122,04; Roggenstroh 122,04 - 122,11; Gerstenstroh 122,11 - 122,18; Haferstroh 122,18 - 122,25.

Devisen im Schlafabteil

Diebstahlhafte Schmuggelstätigkeit in Wien aufgedeckt

Der Wiener Polizei gelang die Aufdeckung einer riesenhafte Schmugglerorganisation. Ihren Mitgliedern war es durch Bestechung mehrerer Schlafwagenschaffner gelungen, Devisenbeträge bis zu zwei Millionen Schilling auf einmal über die Grenze zu schmuggeln. Das Haupt der Schmugglerzentrale war ein Mann namens Jucker. Die Verbindungsleute zwischen ihm und den Schlafwagenschaffnern waren Studenten, die für lächerlich geringe Beträge den Schlafwagenschaffnern jeweils die über die Grenze zu schaffenden Millionenbeträge übergeben. Die Schaffner schoben die Gelder den ahnungslosen Mitreisenden zwischen die Matratzen.

Nicht weniger originell sind andere jetzt aufgedeckte Methoden des überreichlichen Devisenschmuggels. Ein Eierhändler benutzte zum Devisentransport nach Italien ausgeblähte Eier. Die geschiedene Frau eines Wiener Rechtsanwalts hatte sich einem italienischen Südruthändler gegenüber bereit erklärt, in einem Koffer mit doppeltem Boden 17000 Schilling nach Italien zu schmuggeln. Frau Rechtsanwältin hatte aber Pech; unterwegs wurde der Koffer gestohlen, und der Wiener Apfelsinenkaufmann ergriffene Betrugsanzeige.

Ein Viehhändler war übrigens auch in letzter Zeit der „geheimen“ Mittelpunkt der illegalen Wiener Devisenzentrale geworden; bei ihm trafen sich die neuen „Bankiers“, als er verhaftet wurde, fand man 100.000 Schilling zwischen seinen Äpfeln, Birnen und Bananen versteckt.

Opfer der Liebe

Antiac Tragödie in Breslau

In einem Schuhmachere Laden in der Messergasse in Breslau spielte sich am Montagmorgen eine blutige Liebestragödie ab. Nach vorausgegangenem erregtem Wortwechsel feuerte der 23jährige Max Förster aus Rothenheim (Kreis Oßlau) gegen die Hausangestellte Ida Schiwel aus Rothenheim mehrere Schüsse ab. Danach richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst. Beide erlagen nach kurzer Zeit den ertilten Verletzungen. Der Beweggrund zur Tat dürfte in verfrühter Liebe zu suchen sein.

Die Weltfabrik

Chicago 1933

Die Ausstellung in Chicago 1933 wird voraussichtlich nach einem völlig neuen System aufgezogen werden. Die Objekte, die das Publikum beschäftigen soll, werden nicht mehr in der üblichen Weise in Kisten, Ständen und Vitruinen gezeigt, sondern vor den Augen der Menge fabrikmäßig hergestellt. 30.000 Arbeiter sollen in sechs großen Maschinenhallen in verschiedenen Schichten die Anfertigung der Schauobjekte praktisch vorführen.

Flugunfall des Weltrekordfliegers Stainforb

Der Fliegerleutnant Stainforb, der Inhaber des Flugweltrekordes mit 657,79 Stundenkilometern, hat in der Nähe von Vizard in Cornwall einen Flugunfall erlitten und dabei Verletzungen davongetragen.

„Höckergebühren“

Der Präsident der Illinois Wesleyan Universität (IWM) gestakete seinen Studenten, die Universitätsgebühren in Geld und Lebensmitteln zu bezahlen. Die Studenten jener Universität sind zum Glück Söhne von Farmern, die von der Wirtschaftskrise schwer betroffen sind.

Selma Lagerloef Ehrendoktor der Universität Kiel. Die Universität Kiel hat der schwedischen Dichterin Selma Lagerloef den theologischen Ehrendoktor verliehen.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 19. September. Weizen, 128 Pfund, 16,50-16,60; Roggen, Export 10,00-10,05; Roggen, Konsum 10,20; Gerste, feine 11,50-12,00; Gerste, mittel 10,50-10,75; Gerste, gering 10,10-10,50; (Gerste: Tendenz schwach); Hafer 8,50-9,00; Adersbohnen 11; Erbsen, grüne 17,50 bis 20,00; Vitoriaerbsen 13,00-13,25; Roggenkleie 6,50; Weizenkleie 7,25; Schale 7,75; Baumwolle 12-31; Senf 23-28; Bienen 11; Feinschinken 11,50-12,50.

Posener Effekten vom 19. September. Renten (Transaktionspreise) 180 Tonnern 16,50, (Richtpreise) 15,70-16,00, Tendenz ruhig; Weizen 2,50-2,60, ruhig; Gerste 64-66 Kilogramm 16-16,50, 68 Kilogramm 16-17,50, ruhig; Braugerste 19-20,50, ruhig; Hafer 12,50-13,00, ruhig; Roggenmehl 2-3, ruhig; Weizenmehl 40-42, ruhig; Roggenkleie 8,75-9,00; Weizenkleie 9-10, grobe 10-11; Raps 34-35; Rüben 33-34; Senftraut 32-38; Vitoriaerbsen 20-24; Solgererbsen 31-33; blauer Rohrn 62,50-70,00; weißer Renc 140-175. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 19. September. Roggen (Transaktionspreise) 180 Tonnern 16,50, (Richtpreise) 15,70-16,00, Tendenz ruhig; Weizen 2,50-2,60, ruhig; Gerste 64-66 Kilogramm 16-16,50, 68 Kilogramm 16-17,50, ruhig; Braugerste 19-20,50, ruhig; Hafer 12,50-13,00, ruhig; Roggenmehl 2-3, ruhig; Weizenmehl 40-42, ruhig; Roggenkleie 8,75-9,00; Weizenkleie 9-10, grobe 10-11; Raps 34-35; Rüben 33-34; Senftraut 32-38; Vitoriaerbsen 20-24; Solgererbsen 31-33; blauer Rohrn 62,50-70,00; weißer Renc 140-175. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 19. September. Roggen (Transaktionspreise) 180 Tonnern 16,50, (Richtpreise) 15,70-16,00, Tendenz ruhig; Weizen 2,50-2,60, ruhig; Gerste 64-66 Kilogramm 16-16,50, 68 Kilogramm 16-17,50, ruhig; Braugerste 19-20,50, ruhig; Hafer 12,50-13,00, ruhig; Roggenmehl 2-3, ruhig; Weizenmehl 40-42, ruhig; Roggenkleie 8,75-9,00; Weizenkleie 9-10, grobe 10-11; Raps 34-35; Rüben 33-34; Senftraut 32-38; Vitoriaerbsen 20-24; Solgererbsen 31-33; blauer Rohrn 62,50-70,00; weißer Renc 140-175. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 19. September. Roggen (Transaktionspreise) 180 Tonnern 16,50, (Richtpreise) 15,70-16,00, Tendenz ruhig; Weizen 2,50-2,60, ruhig; Gerste 64-66 Kilogramm 16-16,50, 68 Kilogramm 16-17,50, ruhig; Braugerste 19-20,50, ruhig; Hafer 12,50-13,00, ruhig; Roggenmehl 2-3, ruhig; Weizenmehl 40-42, ruhig; Roggenkleie 8,75-9,00; Weizenkleie 9-10, grobe 10-11; Raps 34-35; Rüben 33-34; Senftraut 32-38; Vitoriaerbsen 20-24; Solgererbsen 31-33; blauer Rohrn 62,50-70,00; weißer Renc 140-175. Allgemeintendenz ruhig.

Papen-Löhne auch im Freistaat?

Löhne und Gehälter sollen noch zu hoch sein — Doppelzüngige Nazi-Politik

In der letzten Ausgabe der „Danziger Wirtschaftszeitung“ ruft Herr Dr. Podzjeh, Geschäftsführer des Danziger Landbundes, zur Einführung der Papenschen Lohnordnungen im Freistaat auf. Er tut das mit der von ihm so sehr beliebten Anbahnung von sogenannten „wirtschaftlichen Gesichtspunkten“, die nach seiner Ansicht einen weiteren Ausbau im Freistaat unbedingt erfordern. Ein fröhliches Durcheinander von allen möglichen „Gesichtspunkten“ kann indes die Dringlichkeit der Begründung eines neuerlichen Lohn- und Gehaltsabbaues im Freistaat gemachten Ausführungen nicht verdecken.

Es ist erstaunlich, mit wie wenig wissenschaftlicher Gründlichkeit die Herren Syndici der Unternehmerverbände bei der Begründung ihrer Lohnabbauthesen auskommen können. Denn: Ist es Zufall oder ist es Taktik, daß niemals auf die doch so

Nur vor unser aller Augen liegenden Erfahrungen der letzten beiden Jahre

eingegangen wird. Zwei Jahre hindurch wurde der Freistaatbevölkerung unter Anwendung des drückendsten Abbaues der Löhne und Gehälter eingepfist: Die Löhne und Gehälter müssen abgebaut werden, dann gibt es Arbeit! Die Löhne und Gehälter wurden in den letzten beiden Jahren im Freistaat in rigoroser Weise abgebaut — und was geschah...?

Vor einigen Wochen haben wir an Hand eines eindrucksvollen Schaubildes gezeigt, daß fortgesetzter Lohnabbau die Arbeitslosigkeit nicht mildert oder gar beseitigt. Ununterbrochener Lohn- und Gehaltsabbau hat unweigerlich eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit zur Folge. Seitdem unter dem Nazi-Volldampf der Lohnabbau im Freistaat das A und O der Danziger Wirtschaftspolitik wurde, hat die Arbeitslosigkeit in einem fürchterlichen Umfange im Freistaat zugenommen. Durch diese Erfahrungen von knapp zwei Jahren Nazi-Volldampf ist die These, daß Lohn- und Gehaltsabbau die Arbeitslosigkeit beseitigt, als das gekennzeichnet worden, was sie in Wirklichkeit ist: eine Fiktion, die nur die Lohnabbaupläne der Unternehmer bemänteln soll. Die Bekanntheit von der Danziger Sozialdemokratie stets vertretene Idee der Erhaltung der Massenkaufkraft bezeichnet der Unternehmerstand als „verkehrt“ und „wenig überlegt“. Zur Begründung seiner Behauptung kann der Herr Doktor dann allerdings nichts anderes anführen als alles das, was schon zu der Zeit gesagt wurde, als unter der Vintzregierung schon zu der Zeit gesagt wurde, als unter der Vintzregierung im Freistaat noch die „hohen Löhne“ gezahlt wurden. Zwischen sind dann in den zwei Jahren Nazi-Volldampf die Löhne und Gehälter zwar erheblich niedriger ge-

worden, nur die Forderung der Unternehmer nach weiterem Lohnabbau ist immer dieselbe geblieben.

In einem ebenfalls vor kurzer Zeit veröffentlichten Schaubild haben wir an dem in der Zeit des Nazi-Volldampfes eingetretenen Rückgang der Arbeiterkaufkraft die nicht mehr zu überbietende Verelendung der breiten Bevölkerungsmassen aufgezeigt. Der Herr Landbundgeschäftsführer und die sonstigen Propagandisten eines weiteren rücksichtslosen Lohnabbaues täten gut, dieses und auch das andere bereits zitierte Schaubild

gründlich zu studieren, bevor sie zu einem Lohn- und Gehaltsabbau prompten.

Denn angesichts solcher nicht zu widerlegenden Beweisführungen über die katastrophalen Auswirkungen des starken Lohn- und Gehaltsabbaus im Freistaat wirken die Behauptungen des Herrn Landbundgeschäftsführers, daß nur neuer Lohn- und Gehaltsabbau den Freistaat retten könne, unsagbar lächerlich.

Appropos: Landbund! Herr Nazi-Mauschning hat, wie man aus dem jetzt im „Danziger Landbund“ veröffentlichten Brief an den Senatspräsidenten Ziehm ersieht, unter anderem auch erklärt, daß er gegen den scharfen Lohnabbau der letzten Jahre sei. Einen Augenblick mal bitte, Herr Dr. Mauschning: In den ersten Tagen des April dieses Jahres erschien in dem Organ des Danziger Landbundes ein Aufruf, in dem von dem nämlichen Herrn Dr. Podzjeh in unverblümter Weise die Einführung polnischer Löhne und Gehälter in Danzig gefordert wurde. Selbstverständlich zur Erhaltung der deutschen Kultur in Danzig, nicht wahr? Der Vorgesetzte des Herrn Dr. Podzjeh, eben

der Nazi-Landbundführer Dr. Mauschning, hat die Veröffentlichung dieser unerhörten Lohnabbauforderungen

in dem amtlichen Organ des Landbundes nicht verhindert, sie dann doch wohl auch voll und ganz gebilligt. Jetzt allerdings, da die Nazis wieder Dumme tödnen möchten, wird schnell eine andere Walze aufgelegt. Nach den Erfahrungen von zwei Jahren Lohnabbau-Volldampf ist dieser Dreh allerdings zu stumpf, um auch nur einen einzigen Arbeiter und Angestellten oder kleinen Beamten über die wahren Absichten der Nazis täuschen zu können. Und übrigens: während der Herr Nazi-Landbundführer Dr. Mauschning so plötzlich — ein allerdings etwas eigenartiger — Verächter der bisher ausschließlich von der Sozialdemokratie verkörperten Kaufkrafterhaltung der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten geworden ist, ruft sein Unterberger, der Herr Landbundgeschäftsführer Dr. Podzjeh — siehe obige Ausführungen — zu neuem, scharfem Lohn- und Gehaltsabbau im Freistaat auf... Das ist moderne Arbeitsteilung!

Die Besudelung der Synagoge in Siegenhof

Das dürfte ein netter Angenderzicker werden Ein Monat Gefängnis für einen Schüler des Elbinger Lehrerseminars

Das Erweiterte Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Bunte verurteilte gestern den Nazi Gerhard Hube aus Siegenhof wegen Gotteslästerung zu einem Monat Gefängnis. Die Beweisaufnahme, die am Sonnabend nicht zu Ende geführt werden konnte, weil der Verteidiger die Ladung von zwei Entlastungszeugen beantragte, mußte also gestern noch fortgesetzt werden. Die Vernehmung der beiden Zeugen, auf die der Verteidiger so viel Wert legte, erwies sich als überflüssig. Hube, der mit zwei Spießgesellen von der Elbinger S.L. ausgesprochen war, um die Synagoge in Siegenhof zu besudeln, hatte sich auf die Frau des früheren Bahnhofsleiters Bernhardt berufen, die gehört haben sollte, daß Hube den beiden aus Elbing vor der Polizei nach dem Freistaat entwichenen Nazis dringend abriet, den Neujahr feiern den jüdischen Bürgern einen Streich zu spielen. Die Frau, die in ihrer Behauptung zu jener Zeit gern durchziehende Nazivaganten herbeiberate, wußte von nichts — sie erklärte, sie habe die drei an jenem Abend ganz allgemein bei ihrem Weggehen gewarnt, eine Dummheit zu begehen. Der Polizei hatte die Zeugin allerdings viel mehr zu Protokoll gegeben. In diesem Protokoll, das sie selbst durchgelesen und durch ihre Unterschrift genehmigt hatte, erklärte sie ausdrücklich, daß

vor der Tat lang und breit von einem Besudeln der Synagoge gesprochen worden war.

Vor Gericht griff die Frau ziemlich temperamentvoll den Kriminalpolitischen an, der die Vernehmung gemacht hatte, und behauptete, das im Protokoll Stehende sei erst nachträglich zugefügt worden. Ebensovienig wie das Zeugnis dieser Frau etwas zu Gunsten des Angeklagten erbrachte, ebensovienig wert hatte die Aussage eines Malermeisters, der die Schmierereien in der Synagoge am Morgen nach der Tat gesehen hatte. Von der Tat bis zur Entdeckung waren acht Stunden verfloßen. Der Malermeister verriet die Ansicht, daß die Farbe schabungsweise fünf Stunden alt gewesen war, als er sie zu Gesicht bekam. Aus dieser vagen Vermutung, die durch keine Feststellungen auch nur irgend- wie den Schwarten einer Wahrscheinlichkeit erhielt, wollte die Verteidigung den Beweis für die Unschuld Hubes erlösen. Auch auf das Zeugnis dieses Zeugen konnte das Gericht nichts geben.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Hube einen Monat Gefängnis. Das Gericht schloß sich den Ausführungen an, nach ganz kurzer Beratung schon wurde das Urteil verkündet.

Der Angeklagte Hube ist übrigens nicht Student des Polytechnikums in Elbing, sondern er ist — Schüler des Elbinger Lehrerseminars.

Starke Getreidezufuhr. An der Speicherinsel liegen zur Zeit vom Einlauf der Neuen Motlau bis zur Achterbrücke zahlreiche Kähne mit Getreide, das in der Hauptsache aus Polen stammt und in die Speicher verladen werden soll. Aus dem Großen werden treffen täglich Haß- und Oberländer fähig, ebenfalls mit Körnerfrucht ein. Zum Teil geht das Getreide aus den Speichern nach Reimnitz und Witzung sofort weiter. Dieser Transport bemerksvolligen sowohl Seebampfer wie Motorsegler, deren eine ganze Menge hier in den nächsten Tagen erwartet wird. Auch die Eisenbahn profitiert von der neuen Ernte. Sie fertigt nach Danzig und Neujahrwasser zu den Stößen zahlreiche Waggons ab, von denen viele auch über die Speicherbahn gehen.

Abholung an der Steinsteufe. Für die neue Wasserleitung vom Wasserwerk Steinsteufe zur Niederstadt erfolgt jetzt die Abholung auf der letzten Strecke an der Abegg-Gasse und an der Steinsteufe. Dabei ist die Motlau innerhalb der Steinsteufe zu überbrücken, was noch ein schwieriges Stück Arbeit darstellt.

Der Stellenplan der Beamten

Wer wurde befördert?

Zu unserer Meldung vom Sonnabend über den Stellenplan der Beamten teilt uns die Pressestelle des Senats mit, daß die ausgesprochenen Beförderungen lediglich untere und mittlere Gruppen umfasse. Wir haben hervorgehoben, daß gegen die Beförderung unterer Beamten als Ausgleich der ständigen Gehaltsfürungen nichts einzuwenden ist, dagegen Beförderungen in den höheren Gehaltsgruppen mit Rücksicht auf die Finanzlage besser unterbleiben möchten. Tatsache scheint aber zu sein, daß auch in den höheren Gruppen (darunter fallen nach unserer Meinung nicht nur die oberen Beamten, sondern auch die gehobenen mittleren) Aufbesserungen erfolgt sind. So sind — wie uns bekannt geworden ist — bei der Finanzabteilung in den allerletzten Tagen Beförderungen zum Oberinspektor herausgekommen. Im übrigen ist die Genehmigung des Stellenplans noch nicht ohne weiteres mit einer unzulässigen Beförderung der in Aussicht genommenen Beamten verbunden, sondern es ist dadurch erst die Möglichkeit gegeben, die Beförderungen im Laufe der Zeit auszusprechen. Das hiermit im Laufe der Zeit Gebrauch gemacht werden dürfte, erscheint uns im Hinblick auf obiges Beispiel nicht ausgeschlossen.

Der Stellenplan ist seit langem umstrittenes Objekt der Personalpolitik. Wie aus Veröffentlichungen der „Danziger Beamtenzeitung“ hervorgeht, haben insbesondere die Nazis versucht, hierbei ihren Einfluß geltend zu machen. Ihr Drang nach der Futtertröge wurde durch den Widerstand der anderen Regierungsparteien gehemmt. Da sie sich jetzt selbst ausgeschaltet haben, dürfte der Weg frei sein. Wie wir erfahren, soll beabsichtigt sein, den zurückgestellten Stellenplan in Kraft zu setzen, wogegen, wie bereits hervorgehoben, nichts einzuwenden ist, so weit es sich um untere Gruppen handelt. Für etwaige Beförderungen in den höheren und gehobenen Gruppen dürfte in der Bevölkerung kein Verständnis sein.

„Graf Zeppelin“ fährt jetzt bis Rio de Janeiro

Jede wichtige südamerikanische Stadt in sechs Tagen zu erreichen

Die regelmäßigen Südamerikafahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ endeten bisher in Pernambuco. Auf seiner, am 12. September, in Friedrichshafen begonnenen Reise hat das Luftschiff, wie uns die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, nach einer kurzen Zwischenlandung in Pernambuco, zum erstenmal seine Fahrt bis Rio de Janeiro ausgedehnt und damit einen weiteren beachtenswerten Schritt im Ausbau seines Schnellverkehrs nach Südamerika unternommen. Die Neuerung ermöglicht es dem Passagier, Rio ohne Umfragen in 3 bis 4 Tagen zu erreichen, bringt ihm also gegenüber den bisherigen Verbindungen eine erhebliche Zeitersparnis. Von Rio aus bestehen gute Flugwege und Schiffsanschlüsse nach Montevideo, Buenos Aires und nach den Plätzen im Innern des Landes, so daß man nunmehr in längstens 6 Tagen jede wichtige südamerikanische Stadt von Europa aus zu erreichen vermag.

Dem bereits bekannten Herbst-Fahrplan des Luftschiffes wird, wie jetzt feststeht, eine weitere Fahrt angegliedert werden, die am 24. Oktober 1932 in Friedrichshafen ihren Anfang nimmt.

Währiges Arbeitsjubiläum. Heute begeht der Kohleleger Paul D o m r o w s k i in der Gasanstalt sein Währiges Arbeitsjubiläum. Die Kollegen ehrten den Jubilar durch Überreichung eines Geschenks.

Große Stunden für Kinder. Die Direktion des Circus Roncador war so freundlich, wieder eine größere Anzahl von Freiplätzen zur Verfügung zu stellen. So konnten die Kinder aus dem Krüppelheim des Krüppelfürsorge-Vereins, aus dem Quijheim und aus dem Hort Althof gestern einer Zirkusvorstellung beiwohnen. Sie werden sicherlich noch lange an diese frohen Stunden zurückdenken.

Letzte Nachrichten

Blutige Tragödie im Berliner Osten

Berlin, 20. Sept. Im Osten der Stadt spielte sich in der vergangenen Nacht eine blutige Tragödie ab, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte. In der Wohnung eines Schlächters kam es zwischen dem Untermieter und seiner Freundin zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen der Mann in eine derartige Wut geriet, daß er mit einem Messer seiner Freundin die Kehle durchschnitt. Als der Mörder sah, was er angerichtet hatte, verübte er auf die gleiche Weise Freitod.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt

Friedrichshafen, 20. Sept. Nach einem beim Luftschiffbau Friedrichshafen eingegangenen Funkbruch hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 3 Uhr M.G. die Cap Verdischen Inseln passiert. Die Stundengeschwindigkeit des Luftschiffes betrug etwa 118 Kilometer.

„Ich bin Beamter vom Wohnungsamt!“

Witzlungerer Versuch zur Gründung eines Inaktiven Geschäfts

Ein ehemaliger Beamter des Wohnungsamtes namens W. — seine Tätigkeit fand mit dem Abklingen der Inflation ebenfalls ein Ende — sah sich nach Verdienstmöglichkeiten um. Da ihm Wohnungsanlegenheiten von seiner früheren Tätigkeit her am meisten lagen, veruchte er es auf diesem Gebiet. Von einem bekannten Hausverwalter hatte er erfahren, daß eine Familie ihre Wohnung zu tauschen beabsichtigte; eine Artie, die ebenfalls zu tauschen versuchte, hatte sie bereits ausfindig gemacht. W. witterte eine Geschäftsmöglichkeit. Er begab sich zu der einen Familie, erklärte, daß der Tausch von der Genehmigung des Wohnungsamtes abhänge und erbot sich, die erforderliche Bescheinigung zu besorgen. Soll es schnell gehen, kostet's... 2 Gulden Bescheinigungsgebühr, um die er hiermit bittet.

Mit den ersten verdienten 2 Gulden in der Tasche begab sich W. zu dem anderen Tauschpartner. Dieser hatte sich indes bereits die mündliche Genehmigung des Wohnungsamtes verschafft und war eifrig mit Paden beschäftigt, als W. in der Wohnungstür erschien. Feindschaft überlaidet sah er das Treiben; das Geschäft schien vermaffelt. Indes faßte er sich schnell und indigniert rief er dem Wohnungs-inhaber zu: „Was, Sie ziehen schon? Wo ist denn die Bescheinigung?“ Sie machen sich strafbar, ich bin Beamter des Wohnungsamtes.“ Die Familie, einigermassen erschreckt, wies auf die bereits mündlich erteilte Genehmigung hin, der „Herr vom Wohnungsamt“ aber ließ nicht locker. Ohne Bescheinigung kein Umzug. Indes, er werde als Beamter für schleunigste Ausstellung sorgen, kostet — wie oben — 2 Gulden, um die er hiermit bittet. Vater wies Mutter an, das Geld herauszugeben und der „Beamte des Wohnungsamtes“ zog mit 4 Gulden Tagesverdienst ab.

Der Anfang war gemacht, das Unternehmen schien ausbaufähig und konnte sich im Laufe der Zeit vielleicht Inkrativ gestalten. Indes, die zum Schutz der menschlichen Gesellschaft bestellten Organe hatten kein Verständnis für derlei Geschäfte. Sie unredmähig als Beamter des Wohnungsamtes zu bezeichnen, geht nicht an. Der Amtsrichter verurteilte W. darum wegen Inmahnung eines öffentlichen Amtes zu 40 Gulden Geldstrafe. W. legte Berufung ein, die indes verworfen wurde.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Mittwoch, den 21. September, abends 7 Uhr, im „Friedrichshain“, Schiblich,

Funktionär-Berufsammlung

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den politischen Vorgängen

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen erforderlich.

Zur Teilnahme sind berechtigt und verpflichtet: alle Ortsvereinsfunktionäre, wie Bezirksvorsitzende, Unterkassierer, E.V.D.-Betriebs-Vertrauensleute, Revoren, die Mitglieder der Presse, Bildungs- und Franco-Kommissionen, des Parteiaussschusses, Landesvorstandes und die Inhaber öffentlicher Mandate.

Mitgliedsbuch und Funktionärkarte sind mitzubringen. Der Vorstand.

Pistolentausch auf der Landstraße

Ein Schuß ins Bett

Der Arbeiter Otto D. aus Schöneberg fuhr mit seinem Rade auf der Chaussee nach Schöneec. Unterwegs wollte er mit einem Unbekannten, der ihn um die Luftpumpe für sein Fahrrad bat, ins Gespräch gekommen sein. Im Verlauf des Gesprächs bot der Mann dem D. eine Pistole, Kaliber 6,35, an, die D. für 18.— Gulden kaufte. Auf dem Rückwege probierte der Käufer die Waffe aus, indem er in die Luft schöß. Da noch eine Patrone im Lauf steckte, wollte D. diese zu Hause entfernen. Er stand hierbei in der Schlafstube, in welcher seine 12 Jahre alte Nichte Erna D. im Bett lag. Pflöchlich ging ein Schuß los. Das Mädchen wurde in beide Beine getroffen und mußte später im Krankenhaus operiert werden. Der Schütze hatte sich vor dem Amtsgericht Siegenhof zu verantworten. Da die Nichte keinen Strafantrag gestellt hatte, hatte der Angeklagte Glück und wurde nur wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 35 Gulden Geldstrafe oder 7 Tagen Gefängnis verurteilt, während die Pistole eingezogen wurde.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 20. September 1932,

	18. 9.	19. 9.		18. 9.	19. 9.
Preßlau	...-2,99	-2,99	Donau Saaz	...+0,92	+0,92
Zwischlitz	...+0,73	+0,70	Brämspitz	...-2,34	-2,35
Barichau	...+0,57	+0,57	Waglow	...-0,22	-0,23
Wlocl	...+0,36	+0,35	Kultur	...+0,66	+0,66
				heute	gestern
Thorn	...+0,15	+0,14	Moniamerische	...-0,17	-0,19
Forbon	...+0,19	+0,18	Biedel	...-0,24	-0,26
Gum	...+0,08	+0,07	Dirichau	...-0,49	-0,51
Brandenburg	...+0,15	+0,15	Einlage	...+2,24	+2,32
Kutzgrad	...+0,42	+0,41	Schwenhorst	...+2,48	+2,60

Verantwortlich für die Redaktion: Frau A. B. B. für Inzerate: Frau A. B. B. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. B. O. Dentia Am Ehrenbank 6.

